



Уральский
федеральный
университет

имени первого Президента
России Б.Н.Ельцина

Физико-
технологический
институт

ВТОРОЙ ИНОСТРАННЫЙ ЯЗЫК (НЕМЕЦКИЙ). КУЛЬТУРА РЕЧЕВОГО ОБЩЕНИЯ

Практикум

Министерство образования и науки Российской Федерации
Уральский федеральный университет
имени первого Президента России Б. Н. Ельцина

А. С. Поршнева

ВТОРОЙ
ИНОСТРАННЫЙ ЯЗЫК
(НЕМЕЦКИЙ).
КУЛЬТУРА РЕЧЕВОГО
ОБЩЕНИЯ

П р а к т и к у м

Рекомендовано методическим советом УрФУ
для студентов, обучающихся по направлению
«Лингвистика» (дисциплина «Практический курс
второго иностранного языка»)

Екатеринбург
Издательство Уральского университета
2016

УДК 811.112.2 '271(076.5)

ББК 81.432.4-553я73-5

П-60

Составитель **А. С. Поршнева**

Рецензенты:

д-р пед. наук, проф., завкафедрой профессионально ориентированного языкового образования УрГПУ **Сергеева Н. Н.**;

канд. филол. наук, проф., проректор Института международных связей **Скворцов О. Г.**

Научный редактор — доц., канд. филол. наук **А. А. Шагеева**

П-60 Второй иностранный язык (немецкий). Культура речевого общения : практикум / сост. А. С. Поршнева. — Екатеринбург : Изд-во Урал. ун-та, 2016. — 100 с.

ISBN 978-5-7996-1621-2

Учебное издание представляет собой ряд текстов и упражнений, для создания которых были использованы оригинальные и учебные тексты на немецком языке.

Работа рассчитана на два семестра обучения и ориентирована на студентов четвертого курса специальности «Перевод и переводоведение». Ее целью являются тренировка навыков устной речи и расширение тематического словарного запаса студентов, изучающих немецкий язык как второй иностранный.

УДК 811.112.2 '271(076.5)

ББК 81.432.4-553я73-5

Подготовлено кафедрой иностранных языков.

Библиогр.: 7 назв.

ISBN 978-5-7996-1621-2

© Уральский федеральный университет, 2016

Содержание

Thema 1. Der Computer	5
Text 1. Der Computer	5
Text 2. Kann ein Computer denken wie ein Mensch?.....	7
Text 3. Interview mit Moritz Schmaltz	8
Text 4. Internet in Deutschland (2000)	12
 Thema 2. Tatsachen über Deutschland	16
Text 1. Allgemeines	16
Text 2. Politische Ordnung	18
Text 3. Bundesland Schleswig-Holstein.....	19
Text 4. Bundesland Hamburg	21
Text 5. Bundesland Niedersachsen.....	22
Text 6. Bundesland Bremen	24
Text 7. Bundesland Mecklenburg-Vorpommern	25
Text 8. Bundesland Brandenburg.....	27
Text 9. Bundesland Berlin.....	30
Text 10. Bundesland Sachsen-Anhalt	33
Text 11. Bundesland Nordrhein-Westfalen	35
Text 12. Bundesland Hessen	37
Text 13. Bundesland Thüringen	38
Text 14. Bundesland Sachsen	40
Text 15. Bundesland Rheinland-Pfalz	43
Text 16. Bundesland Saarland	43
Text 17. Bundesland Baden-Württemberg.....	44
Text 18. Bundesland Bayern	46
 Thema 3. Reiseziel — Deutschland	49
Text 1. Reiseziel — Deutschland	49
Text 2. Sehenswürdigkeiten von Stuttgart.....	51
Text 3. Sehenswürdigkeiten Hamburgs.....	54

Text 4. Sehenswürdigkeiten Bremens	55
Text 5. Frankfurt am Main	57
Text 7. Nürnberg	64
Text 8. Augsburg	65
Thema 4. Massenmedien	67
Text 1. Massenmedien	67
Text 2. Das Fernsehen	69
Text 3. Die Presselandschaft der Bundesrepublik Deutschland	70
Text 4. Boulevardpresse in Deutschland	72
Text 5. Die Aufgaben des Fernsehens	75
Text 6. Wirkungen von Massenmedien	77
Text 7. Pressefreiheit	80
Text 8. Interview mit zwei deutschen Studentinnen	83
Thema 5. Interkulturelle Kommunikation	86
Text 1. Interkulturelle Kommunikation	86
Text 2. Fremd sein = Mängel haben?	90
Text 3. Fremdenbilder	94
Text 4. Wie wir Vorurteile abbauen können	95
Библиографический список	97

Thema 1. Der Computer

Text 1. Der Computer

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Die erfolgreiche Entwicklung der modernen Industrie wäre ohne elektronische Rechanlagen unmöglich. Wir brauchen sie jeden Tag von kleinen Computern bis zu hochleistungsfähigen Computern. Taschenrechner gehören schon lange zu unserem Alltag. Leistungsfähige Computer werden in der Produktion eingesetzt. Computer können die menschlichen Fähigkeiten nachahmen wie Spracherkennung, Lernen (künstliche Intelligenz), das Lösen fachspezifischer Aufgaben (Expertensysteme) sowie die Nachbildung entsprechender Gehirnfunktionen (Neuro-Computer). Man kann dichten und allerlei Melodien syntesieren. Der Mensch hat bei der Weiterentwicklung der Rechentechnik große Fortschritte gemacht. Es werden neue, immer leistungsfähigere Computer geschaffen. Parallelrechner lösen die Teilaufgaben eines Gesamtprogramms gleichzeitig und tauschen Zwischenergebnisse aus. Die Kapazität des sogenannten Superrechners erhöht sich weiter. Der Computer findet seine Anwendung auf vielen Gebieten der menschlichen Tätigkeit. Er ist schon unentbehrlich.

Der Computer entlässt den Menschen von Routinearbeiten. Wir können die Freizeit für kreative Tätigkeiten benutzen. Er bewältigt die schwierigsten Aufgaben mit Schnelligkeit und Sicherheit.

Rechenoperationen, für die ein menschliches Gehirn Tage oder sogar Wochen benötigt, erledigt der Computer in wenigen Minuten.

In manchen Ländern wurde der Umgang mit Computern bereits als Unterrichtsfach in den Schulen eingeführt. Die Computerindustrie steigert Jahr zu Jahr ihre Umsätze.

Aber Kritiker sind der Meinung, dass die neue Technik auch große Gefahren mit sich bringt. Die größte Sorge ist, dass die Menschen eines Tages nicht mehr den Computer beherrschen werden, sondern dass der Computer die Menschen beherrscht. Menschen können immer abhängiger von ihm werden. Als Beispiel wird der Flugverkehr erwähnt, der heute fast ganz von Computern gesteuert wird. Wenn ein Fehler auftritt oder das Wetter Probleme verursacht, ist das ganze System gefährdet.

Was mich betrifft, so verstehe ich mit Computer das elektronische Wörterbuch zu benutzen. Ich kann im Internet surfen und die Informationen finden, die elektronische Post senden und bekommen. Ich bearbeite und übersetze Texte, sehe Videofilme, höre Musik, spiele Computer.

2. Finden Sie im Text folgende Wörter und Redewendungen und klären Sie deren Bedeutung.

- elektronische Rechenanlagen
- hochleistungsfähige Computer
- der Taschenrechner (–)
- die Fähigkeit (-en)
- nachahmen (-te, -t) h/nachbilden (-ete, -et) h
- künstliche Intelligenz
- leistungsfähig
- die Rechentechnik
- der Superrechner (–)
- das Programm (-e)
- austauschen (-te, -t) h
- die Kapazität
- das Gehirn
- die Rechenoperation (-en)
- Anwendung finden (a, u) h

- der Umgang mit Computern
- mit dem Computer umgehen (i, a) h
- beherrschen (-te, -t) h
- abhängig von Dat.
- das elektronische Wörterbuch
- im Internet surfen
- die elektronische Post
- steuern (-te, -t) h
- Computer spielen (-te, -t) h

3. Äußern Sie sich zu folgenden Problemen:

- Welche Arten von Computern kennen Sie? Welche sind im Text nicht erwähnt?
- Wie benutzen Sie Ihren Computer?
- Sind Sie vom Computer abhängig?

Text 2. Kann ein Computer denken wie ein Mensch?

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Computer dringen immer mehr in die Tätigkeitsbereiche ein, die bisher als Privileg des Menschen angesehen wurden. Seit Jahrhunderten suchen wir nach Mitteln und Möglichkeiten, die die menschliche Leistungsfähigkeit immer mehr erweitern.

Unsere Muskelkraft kann durch mechanische Kräfte weit übertroffen werden. Fortbewegungsmittel auf dem Lande, zu Wasser und in der Luft machen uns schneller. Ein Fernseher schärft den Blick, ein Telefon das Gehör.

Der Computer potenziert die Geistesarbeit. Dass diese Automaten sehr schnell und sicher komplizierte Rechenoperationen ausführen können, wundert heute niemanden mehr. Aber ist der Rechenprozess die einzige automatisierbare Geistestätigkeit?

Schon bald stellten Mathematiker, Physiker und Techniker fest, dass man mit einem Computer auch solche Aufgaben bewältigen kann, wie Übersetzen, Schach spielen oder Gedichte schreiben. Das hat auf den ersten Blick mit dem Rechnen nichts zu tun. Daraus ergeben sich aber einige interessante Fragen:

Kann ein Automat denken und fühlen wie ein Mensch? Wird er alle Formen der intellektuellen Tätigkeit ausführen können? Gibt es Grenzen für die Automatisierung schöpferischer Prozesse? Fragen, deren erste Antworten heute teilweise noch sehr umstritten sind. Wir wollen versuchen, einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Probleme zu geben.

2. Finden Sie im Text folgende Wörter und Redewendungen und klären Sie deren Bedeutung.

- eindringen
- der Bereich (-e)
- die Tätigkeit
- die Leistungsfähigkeit
- erweitern
- das Gehör
- schärfen
- ausführen
- feststellen
- bewältigen
- schöpferisch
- die Vielfalt

Text 3. Interview mit Moritz Schmaltz

Teilen Sie den Text in logische Abschnitte. Jede Person von der Gruppe soll einen Abschnitt zusammenfassen und mündlich darstellen. Beachten Sie dabei neue Wörter und Redewendungen, die zum Thema „Computer“ passen.

INTERVIEW MIT MORITZ SCHMALTZ

Student an der Universität Münster,

5. Semester, Fachrichtung Wirtschaftsinformatik

[4, S. 216–219]

Frage: **In welchem Alter und wo hast du gelernt, mit dem Computer umzugehen?**

Moritz: Als mein Bruder und ich 13 waren, haben wir unseren Vater überzeugt, dass er einen Computer für seine Arbeit brauche. Dann haben wir ihn schnell weitgehend übernommen.

Frage: **Hast du einen eigenen Computer? Meinst du, dass alle Studenten einen Computer haben?**

Moritz: Ich habe einen Computer. In meinem Studiengang besitzen die meisten Studenten einen eigenen Computer. Da ich Wirtschaftsinformatik studiere, ist es sehr schwer, das Studium ohne Computer zu schaffen. Es gibt zwar an den Universitäten öffentliche Computer, aber nicht besonders viele, so dass es schwierig ist, einen freien Platz zu bekommen.

Frage: **Wozu benutzt du deinen Computer? Für welche Arbeiten erscheint er dir unerlässlich?**

Moritz: Ich brauche meinen Computer, um das Internet zu benutzen, E-Mails zu verschicken und zu empfangen, Texte zu schreiben, zu programmieren, zu spielen. Viele Informationen zu den Vorlesungen und Seminaren sind im Internet verfügbar. Man kann sich auch über das Internet für die Übungsgruppen anmelden. Sehr praktisch ist auch, dass man die Bibliothekskataloge meiner Universität und anderer Hochschulen auf diesem Wege einsehen kann. Gegen Ende der Semesterferien sind

außerdem die Klausurnoten von den Internetseiten des Prüfungsamtes durch Eingabe von Matrikelnummer und Passwort abrufbar.

Außerdem kann ich über das Internet Nachrichten lesen, Börsenkurse verfolgen und Informationen zu fast allen erdenklichen Themen finden. Das geht von Fahrplanauskünften der Bundesbahn über Kochrezepte, Gärtner Tipps und Heimwerkeranleitungen bis hin zu Produkt-Präsentationen vieler Firmen (z. B. stellen Autofirmen dort ihre neuesten Autotypen vor).

Frage: **Was meinst du damit, dass du dich per Internet für Übungsgruppen anmelden kannst?**

Moritz: Ja, im Grundstudium gibt es Übungen, in denen Aufgaben zum Stoff der Vorlesungen behandelt werden. Früher hat man sich dazu auf einer Liste eingetragen, die am Schwarzen Brett hing; jetzt gibt es diese Listen nur noch im Internet. Ich kann über das Internet auf den Computer der Universität zugreifen, auf dem die Listen gespeichert sind. Dadurch muss man nicht mehr warten, die Listen können nicht abgerissen werden, und niemand kann sich doppelt eintragen.

Frage: **Welche praktischen Vorteile verschafft dir der Computer?**

Moritz: Der Computer erspart mir viele Wartezeiten und Wege, außerdem gibt es die meisten Aushänge von den Schwarzen Brettern auch im Internet. Dabei handelt es sich um aktuelle Informationen wie Terminänderungen, Klausurtermine, Vortragsankündigungen usw., aber auch um Stellenangebote und Informationen der Studentenvertretung. Es gibt ein Diskussionsforum für die Wirtschaftsinformatik, in dem die Aushänge zu lesen sind und in dem man auch selber Fragen stellen kann.

Frage: **Welche Nutzungsmöglichkeiten gibt es sonst noch?**

Moritz: Neben dem Studium nutze ich das Internet, um mit meinen Freunden in anderen Städten zu kommunizieren, z. B. mit meinem Bruder, der zur Zeit in Schweden studiert. Unsere Cousine, die gerade ein Jahr in Shanghai Chinesisch studiert, schickt uns allen regelmäßig Rundbriefe per E-Mail. Der Internetzugang wird den Studenten von der Universität kostenlos zur Verfügung gestellt. Außerdem kann ich mir Programme und Informationen wie z.B. Tipps zu Computerspielen aus dem Internet besorgen.

Frage: **Spielst du eigentlich auch gern am Computer?**

Moritz: Ja. Am liebsten spiele ich Wirtschaftssimulationen, bei denen man z.B. eine Eisenbahngesellschaft managen muss. Ich kann meinen Computer mit dem meines Nachbarn verbinden und gegen ihn spielen oder über Internet z.B. gegen einen Freund, der bei sich zu Hause auch einen Internetzugang hat.

Frage: **Welche Nachteile siehst du an der Computerkultur?**

Moritz: Es besteht natürlich die Gefahr, dass Kinder ihre Freizeit ausschließlich am Computer verbringen. Aber ich glaube, dass früher auch viele Kinder ihre Freizeit vor dem Fernseher verbrachten. Computerspiele sind ein Ersatz für das Fernsehen. Und man darf natürlich nicht vergessen, dass Computer immer noch teuer sind (mindestens 800 Euro). Dadurch ist es für ärmere Studenten sehr schwer, computerbezogene Fächer zu studieren, z. B. Informatik, Physik, Mathematik.

Je weiter sich die Computer verbreiten, desto mehr wächst die Gefahr, dass ärmere Leute ausgegrenzt werden. Weil sie sich keinen PC leisten können, da ein gebrauchter mit ausreichend Leistung immer noch mindestens 250 Euro kostet.

Diese Gefahr ist im Moment noch nicht so akut, aber in ein paar Jahren wird es sicher selbstverständlich sein, dass man z. B. Einkäufe und Behördengänge über den Computer abwickeln kann.

Es ist schon jetzt so, dass man per Computer einkaufen kann, z. B. CDs oder Bücher. Im Moment besteht aber noch die Gefahr, dass elektronische Einkäufe nicht gemacht werden, da jemand die Nummer meiner Kreditkarte mithören und damit einkaufen könnte. Viele Menschen misstrauen der Technik noch. Das alles befindet sich noch im zarten Anfangsstadium.

Text 4. Internet in Deutschland (2000)

1. Teilen Sie den Text in logische Abschnitte. Fassen Sie jeden Abschnitt zusammen: worum geht es darin? Beachten Sie dabei neue Wörter und Redewendungen, die zum Thema „Computer“ passen.

* * *

Fast jeder Zweite ist jetzt online: 46,1 Prozent der Bevölkerung in Deutschland zwischen 14 und 69 Jahren nutzen das Internet regelmäßig, 61,2 Prozent verfügen über einen Internet-Zugang. Dieses Ergebnis der jüngsten, siebten Erhebungswelle von Dezember 2000/Januar 2001 präsentiert die G + J Electronic Media Service GmbH, eine der führenden deutschen Online-Vermarktungsgesellschaften, in ihrem aktuellen „Online-Monitor“. Für diese repräsentative Studie untersucht die Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) in halbjährlichen Abständen seit 1997 die Internetnutzung der Deutschen. Rund 8000 Personen werden jedesmal dafür befragt.

Der Internet-Boom hält an – und hat noch Potenzial

Seit der Erhebung der ersten Welle vom November 1997/Januar 1998 bis Anfang 2001 hat sich die Zahl der Online-Nutzer in Deutschland mehr als vervierfacht: von 5,6 Millionen auf 24,2 Millionen. Theoretisch haben heute sogar 32,1 Millionen Menschen die Möglichkeit, das Internet zu nutzen. Damit liegt Deutschland im europäischen Vergleich im Mittelfeld. Allein in der Differenz zwischen jenen, die das Web nutzen und denen, die es könnten, aber nicht tun, steckt noch ein Potenzial von 8 Millionen Menschen. Von einem Ende des Internet-Booms kann noch keine Rede sein.

Nutzungsverhalten und Konsum im Internet

Private und berufliche Kommunikation sowie Recherchen führen die meisten ins Netz. Auch die Themenbereiche „Multimedia-Informationen“, „Nachrichten“ und „Reise und Tourismus“ gehören zu den Top-10 der Internet-Angebote, für die sich knapp die Hälfte der Surfer begeistern können. Gegenüber der letzten Befragung vom Sommer 2000 konnte der E-Commerce stark an Bedeutung zulegen. 57 Prozent der Internet-Nutzer haben im vergangenen Jahr Produkte oder Dienstleistungen online gekauft beziehungsweise kostenpflichtig in Anspruch genommen. Um beachtliche 4,6 Millionen Personen nahm die absolute Zahl der Online-Käufer zu. Vor allem Eintrittskarten und Geschenkartikel werden zunehmend online bestellt. An der Spitze der per Mausclick geordneten Produkte stehen aber wie schon in den Jahren zuvor Bücher und Musik-CDs, die 5,4 beziehungsweise 3,2 Millionen Menschen online bestellt haben.

* * *

Das Internet gehört mehr und mehr zum Alltag: Der Anteil derjenigen, die angeben „heute oder gestern“ online gewesen zu

sein, liegt mittlerweile bei 46 Prozent. Im Durchschnitt werden täglich 69 Minuten im Netz verbracht — eine knappe Viertelstunde mehr als vor einem halben Jahr. Insgesamt sind heute rund 11 Millionen Menschen in Deutschland — etwa jeder fünfte zwischen 14 und 69 Jahren — täglich im Internet.

* * *

Der typische User ist männlich, ledig, jung, gut ausgebildet: Auch wenn sich die Struktur der Internet-Nutzer insgesamt dem Bild der Gesamtbevölkerung annähert — noch immer sind die Internetnutzer überproportional jung, formal besser gebildet und verfügen über ein höheres Einkommen. Der Anteil der Frauen ist nach wie vor unterrepräsentiert — immerhin schließen sie langsam auf: Seit der Erhebung der letzten Welle im Mai/Juni 2000 ergab sich ein leichter Zuwachs weiblicher Surfer von 39,7 auf 42 Prozent. Auch unter den Internet-Shoppern sind sehr viel häufiger Männer anzutreffen, vor allem im Alter zwischen 20 und 29 Jahren nutzen sie das Angebot des E-Commerce. Am häufigsten, mit einem Anteil von 60 Prozent, kaufen so genannte „Doppelnutzer“ im Internet ein, das sind User, die das Netz sowohl privat als auch beruflich nutzen. Am zurückhaltendsten mit Online-Ordern sind diejenigen, die angeben, das Internet überwiegend beruflich zu nutzen.

* * *

Die älteren Surfer holen auf: Betrachtet man die Verteilung innerhalb der Internet-Nutzerschaft, so erkennt man in den neueren Studien ein „Wandern“ der Verteilung in Richtung der älteren User. Der Anteil der Jüngeren zwischen 14 und 29 Jahren geht leicht zurück, während die mittleren und älteren Altersgruppen zulegen. Dennoch: Die Reichweite des neuen Mediums ist bei den Jüngeren deutlich besser. Das Internet erreicht 76 Prozent der 14-bis 19-Jährigen und 66 Prozent der 20-bis 29-Jährigen gegenüber 50 Prozent in der am stärksten wachsenden Gruppe

der 40-bis 49-Jährigen und nur 13 Prozent der 60-bis 69-Jährigen. Die Web-Surfer sind außerdem überdurchschnittlich häufig ledig (40,4 Prozent) — was sich mit der hohen Reichweite bei den Unter-30-Jährigen erklären lässt.

2. Sprechen Sie über die Rolle des Internets in Ihrem Leben.

Thema 2. Tatsachen über Deutschland

Text 1. Allgemeines [6, S. 11]

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Die Bundesrepublik Deutschland ist am 3. Oktober 1990 nach der mehr als 40-jährigen Teilung Deutschlands durch die Wiedervereinigung von den beiden souveränen deutschen Staaten, der westlichen Bundesrepublik, der Deutschen Demokratischen Republik und der administrativen Einheit mit besonderem Status Westberlin entstanden.

Die Bundesrepublik Deutschland hat eine Fläche von rund 357 021 km². Vom nördlichsten Punkt auf der Insel Sylt bis zum südlichsten Punkt in den Allgäuer Alpen bei Obstdorf misst man etwa über 870 km; von Selfkant an der deutsch-niederländischen Grenze im Westen bis zur Ostgrenze an der Lausitzer Neiße etwa 640 km.

Die Hauptstadt Deutschlands ist Berlin; die Staatsflagge Schwarz-Rot-Gold (Farben der Uniform des studentischen Freikorps in den Kämpfen gegen die Armee Napoleons 1813). Als Staatswappen der Bundesrepublik Deutschland wurde 1950 der Adler bestimmt, Staatswappen des 1871 gegründeten Deutschen Reiches und später auch das Wappen der Weimarer Republik. Die Nationalhymne — der Text des „Liedes der Deutschen“, 1841 von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben zu einer Melodie („Kaiserquartett“) von Joseph Haydn verfasst. (Heute wird nur die letzte Strophe gesungen.)

Als mitteleuropäischer Staat hat die Bundesrepublik mehrere Nachbarstaaten. Im Osten grenzt sie an Polen, im Südosten an Tschechien, im Süden an Österreich sowie an die Schweiz, im Südwesten an Frankreich, im Westen an die Beneluxstaaten (Belgien, Niederlande, Luxemburg), im Norden an Dänemark. Einen Teil der nördlichen Grenze bilden die Nord- und die Ostseeküste, wobei die der Küste vorgelagerten Inseln und Inselgruppen zum deutschen Territorium gehören.

Heute (spätestens seit der Wiedererlangung der staatlichen Einheit) nimmt Deutschland wieder eine Rolle der wichtigsten Drehscheibe im Zentrum Europas wahr.

2. Finden Sie im Text und notieren Sie sich folgende Wörter und Redewendungen mit deren russischen Varianten.

- die Bundesrepublik Deutschland
- die Wiedervereinigung
- der Staat (-en)
- die Deutsche Demokratische Republik
- die administrative Einheit
- entstehen (a, a) s
- die Fläche
- die Insel (-n)
- die Grenze (-n)
- die Hauptstadt
- die Staatsflagge
- der Freikorps
- das Staatswappen (-)
- der Adler
- bestimmen (-te, -t) h
- das Deutsche Reich
- die Weimarer Republik
- die Nationalhymne
- verfassen (-te, -t) h
- die Strophe

- mitteleuropäisch
- der Nachbarstaat (-en)
- grenzen (-te, -t) h an Akk.
- bilden
- die Nordsee
- die Ostsee
- die Küste
- gehören zu Dat.
- die Einheit

Text 2. Politische Ordnung [6, S. 11–12]

Teilen Sie den Text in logische Abschnitte. Jede Person von der Gruppe soll einen Abschnitt zusammenfassen und mündlich darstellen. Beachten Sie dabei neue Wörter und Redewendungen, die zum Thema „Politische Ordnung Deutschlands“ passen.

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer parlamentarischer Bundesstaat. Sie hat also eine föderative Struktur. Träger des föderalen Gedankens sind die 16 Bundesländer.

Die Bundesländer gelten als selbständige Bundesstaaten. Sie haben alle einem selbständigen Staat eigene Machtinstitute: eine Verfassung, des Landespräsidenten als Staatsoberhaupt, ein Parlament, Landtag genannt, eine Regierung (Berlin, Hamburg und Bremen haben einen Senat mit dem regierenden Bürgermeister an der Spitze), ein Landesgericht.

Der Bund und die Bundesländer teilen die Machtbefugnisse unter sich auf. Dies wird deutlich bei der Unterteilung der Zuständigkeit des Bundes in ausschließliche, konkurrierende und Rahmengesetzgebung. Zur ausschließlichen, dem Bund zustehenden Gesetzgebung gehören z. B. die auswärtigen Angelegenheiten, die Verteidigung, das Währungs-, Geld- und Münzwesen, Luftverkehr und ein Teil des Steuerrechts.

Bei der konkurrierenden Gesetzgebung steht den Ländern in einigen Fällen das Recht zur Gesetzgebung zu. Aber das geschieht nur, wenn bzw. solange die gleichen Gegenstände nicht durch das Bundesgesetz geregelt sind. Der Bund darf das allerdings nur, wenn ein besonderes Bedürfnis für eine bundeseinheitliche Regelung besteht. Zu diesem Gesetzgebungsbereich gehören beispielweise Zivil- und Strafrecht, Wirtschaftsrecht, Arbeits- und Bodenrecht, ferner das Ausländerrecht, das Wohnungswesen, Schifffahrt und Straßenverkehr, Abfallbeseitigung, ökologische Probleme sowie Lärmbekämpfung.

In einzelnen Teilbereichen, die vom Bund an die Bundesländer innerhalb der Rahmenvorschriften delegiert werden, agieren die Bundesländer völlig oder z. T. unabhängig. Zu diesen Bereichen der Gesetzgebung zählen vor allem die Volksbildung und das Hochschulwesen, Natur- und Landschaftspflege, Raumordnung und Wasserhaushalt. Auch eine Reihe weiterer überregionaler Aufgaben, die das Grundgesetz nicht anführte, werden von Bund und Ländern gemeinsam geplant, gesetzlich geregelt und finanziert.

Text 3. Bundesland Schleswig-Holstein [6, S. 21–22]

Schleswig-Holstein ist das nördlichste Bundesland. Es liegt im südlichen Teil der Halbinsel Jütland und wird im Westen von der Nordsee und im Osten von der Ostsee umschlossen; im Norden grenzt es an Dänemark, im Süden an Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Seine Fläche beträgt 15 763 km²; die Bevölkerung zählt 2 832 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist Kiel (233 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Schleswig-Holstein nennt man „das Land zwischen zwei Meeren“. Der Nordseeküste sind kleine und größere Inseln vorgelagert: die

so genannten Halligen, die Ostfriesischen Inseln (Ostfriesen) und eine großen Insel Helgoland. Zwischen diesen Inseln und dem Festland erstreckt sich das flache Wattenmeer. Die Nordseeküste liegt z. T. unter dem Meeresspiegel und muss gegen Sturmfluten geschützt werden. Die Sicherung von Küsten, d. h. der Bau von Dämmen und Deichen, ist immer wichtiger geworden, weil die Zahl der Sturmfluten zugenommen hat. Das Land ist fast unbewaldet. Die Sommer sind kühl und die Winter mild, bei ständigem Wind. Die Ostseeküste hat mehr Sonne als die Nordseeküste, dazu eine landschaftlich reizvolle Seen- und Hügellandschaft im Hinterland, genannt „Holsteinische Schweiz“.

Aus der Geschichte

Bis zum 14. Jahrhundert regierten die dänischen Herzöge den nördlichen Landesteil. Auch später bildete Schleswig-Holstein für lange Zeit eine politische Union mit Dänemark. 1864 eroberten Preußen und Österreich Schleswig-Holstein und teilten es unter sich auf. Zwei Jahre später, nach dem preußischen siegreichen Krieg über Österreich (1866), schloss Preußen das Land an sich an. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen schließlich Nordschleswig zu Dänemark und Südschleswig zu Deutschland.

Wirtschaft

Der Fremdenverkehr in den Nord- und Ostseebädern und auf den Inseln Sylt, Föhr, Amrum, Helgoland und Fehmarn ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor. Eine wichtige Rolle spielt die Landwirtschaft (Viehzucht, Getreide, Kartoffeln). Die Fischerei ist wegen der Meeresverschmutzung und Überfischung in eine Krise geraten.

Text 4. Bundesland Hamburg [6, S. 24–25]

Freie und Hansestadt Hamburg ist ein Stadtstaat. Es liegt inmitten des Bundeslandes Schleswig-Holstein, dicht an dessen Grenze zu Niedersachsen. Hamburg ist die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Es nimmt eine Fläche von 755 km^2 ein. 1 747 000 Einwohner leben in der Stadt. Hamburg liegt an der unteren Elbe, ca. 110 km von ihrer Mündung in die Nordsee entfernt.

Aus der Geschichte Hamburgs

Im 9. Jahrhundert als „Hammaburg“ gegründet, entwickelte sich Hamburg im Mittelalter früh zur Handelsmetropole, im 18. Jahrhundert auch zu einem geistigen Zentrum Norddeutschlands. Hamburg war Jahrhunderte lang eine Freie Reichs- und Hansestadt. Es wurde und ist bis heute von einem Senat regiert und seine Minister nennen sich heute noch „Senatoren“. Die geographische Lage machte Hamburg schon im 13. Jahrhundert zu dem wichtigsten Seehafen an der Nordsee. Seit der Zeit, da der amerikanische Kontinent entdeckt wurde, verloren die Ostseehäfen an Bedeutung. Die nordeuropäischen Handelswege auf der See verlagerten sich auf die Nordsee (Den Kieler Kanal hatte es damals noch nicht gegeben). Mit dem Aufkommen der Dampfschifffahrt nahmen die Stadt und der bereits im 12. Jahrhundert abgelegte Hafen einen gewaltigen Aufschwung. Seine Schiffe fuhren bis nach Indien und Amerika.

Im Laufe seiner Geschichte wurde Hamburg mehrmals durch Feuer vernichtet. Im Jahre 1842 war die Altstadt völlig ausgebrannt. Das Wahrzeichen der Stadt, die im 18. Jahrhundert erbaute St. Michaelis-Kirche (der Michel), wurde 1906 durch einen Brand zerstört und später originalgetreu wiederaufgebaut. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Innenstadt von Hamburg fast völlig in Schutt und Asche gelegt. Beim Wiederaufbau wurden historische Bauwerke wieder-

hergestellt. Mittelpunkt der Altstadt ist der Rathausmarkt mit dem 1886–1897 in prunkvollen Renaissanceformen errichteten Rathaus. Die Innenräume spiegeln den Stolz und das Selbstbewusstsein der Hamburger Bürgerschaft wider. Seit 1919 ist Hamburg Sitz der Universität, seit 1979 auch einer Technischen Universität.

Die Hamburger nennen sich gern „Hanseaten“, weil sie stolz sind auf den Geist und die Geschichte ihrer Stadt.

Wirtschaft

Hamburgs Hafen, „Deutschlands Tor zum Welt“, ist der wichtigste Punkt des Wirtschaftslebens des Landes. Durch eine riesengroße Fläche von 100 km² ziehen sich viele Kanäle mit zahlreichen Anlegeplätzen und Lagerhäusern an deren Ufer. Dank einem modernen Schleusensystem können hier auch größere Schiffe anlegen. Hamburg lebt aber nicht von seinem Hafen allein. Es ist auch eine Industriestadt. Hier sind wichtige mit dem Hafen verbundene Textil-, Kaffee- und Zigaretten-Industrien, aber auch Werften und Ölraffinieren zu Hause. In den Hamburger Unternehmen werden die aus anderen Ländern auf dem Seeweg herangeschafften Güter (Stoffe und Produkte) zu fertigen Waren verarbeitet. Moderne Wirtschaftsstrukturen prägen die Stadt: In Hamburg wird ein Teil des europäischen Airbus gebaut, hier befindet sich auch Deutsches Elektronen-Synchrotron (DESY), eine Forschungsstätte für Teilchenphysik.

Text 5. Bundesland Niedersachsen [6, S. 27]

Niedersachsen liegt im nordwestlichen Teil der Bundesrepublik. Es grenzt im Norden an Schleswig-Holstein und an Mecklenburg-Vorpommern, im Osten an Sachsen-Anhalt, im Süden an Hessen

und Thüringen, im Südwesten an Nordrhein-Westfalen; die 300 km lange Nordwestliche Grenze von Niedersachsen bildet die Nordseeküste. Niedersachsen ist das flächenmäßig zweitgrößte Bundesland nach Bayern. Seine Fläche beträgt 47 624 km²; die Bevölkerung zählt 7 997 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist Hannover (516 000 Einwohner); die zweitgrößte Stadt ist Braunschweig (245 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Niedersachsen reicht von der Küste der Nordsee bis zu den Mittelgebirgen, dem Harz und dem Weserbergland. Wichtige Schifffahrtswege — die Weser, der Mittellandkanal und im Osten die Elbe — durchziehen das Land. Nördlich von Hannover liegt die Lüneburger Heide, eine ländliche Region, ein Naturpark mit alten Bauernhäusern und Schafherden, den so genannten Heidschnucken. Sie erstreckt sich über 7 000 km².

Aus der Geschichte

Niedersachsen unterhielt in der Vergangenheit fast hundert Jahre enge Beziehungen zu England. Im 18. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Kurfürsten von Hannover zugleich Könige von England. Erst Queen Victoria beendete diese Personalunion.

Wirtschaft

Niedersachsen ist ein Agrarland. An landwirtschaftlichen Kulturen werden hier Weizen und Gemüse angebaut. Das Landschaftsbild bestimmt die Viehzucht. Berühmt ist die Pferdezucht. Industrie ist im Raum von Hannover und Braunschweig

zu Hause. Die größte Automobilfabrik der Bundesrepublik, das Volkswagenwerk steht in Wolfsburg, östlich von Hannover. Nördlich Hannovers, im Raum von Ilsede und Salzgitter, wird Eisenerz mit niedrigem Eisengehalt abgebaut.

Text 6. Bundesland Bremen [6, S. 30–31]

Freie Hansestadt Bremen ist genauso wie Hamburg ein Stadtstaat. Es liegt inmitten des Bundeslandes Niedersachsen ca. 60 km von der Nordsee entfernt. Das Bundesland Bremen besteht aus der an der unteren Weser liegenden alten Hansestadt Bremen und Bremerhaven, dem Vorhafen von Bremen, das an der Wesermündung in die Nordsee liegt. Die junge Stadt Bremerhaven wurde 1827 gegründet, als die Weser zu versanden drohte. Es verfügt über modernste Anlagen und ist besonders im Container-Betrieb sehr leistungsfähig.

Bremen ist das kleinste Bundesland der Bundesrepublik. Die Fläche von Stadt Bremen samt Bremerhaven beträgt 405 km²; die Bevölkerung zählt 663 000 Einwohner.

Aus der Geschichte

Bremen ist eine der ältesten deutschen Städte. Noch unter Karl dem Großen wurde es 787 Bischofssitz („Rom des Nordens“ genannt). Seit 845 Erzbistum, erlebte Bremen dann unter Erzbischof Adalbert (1043–1072) seine erste Blüte. 1358 trat Bremen der Hanse bei und wurde 1646 Reichsstadt, d. h. eine Stadt mit besonderen Rechten. Seit 1815 nennt sich Bremen wieder Hansestadt.

Im Zweiten Weltkrieg wurden Hafen und Innenstadt stark zerstört. Bremens ältester Teil, das Schnorviertel, ist restauriert worden und präsentiert sich mit Läden und gemütlichen Gaststätten. Der Wiederaufbau hat das Gesicht der Stadt vielerorts verändert.

Wirtschaft

Bremen ist nach Hamburg der zweitgrößte deutsche Seehafen, auch führender Binnenhafen und einer der größten Seehandelsplätze Deutschlands, ein wichtiger Umschlagplatz für Getreide, Erdöl, Wolle, Baumwolle, Tabak und Kaffee, die z. T. auch hier verarbeitet werden.

Text 7. Bundesland Mecklenburg-Vorpommern [6, S. 32–33]

Mecklenburg-Vorpommern ist eines der neuen, nach der Wiedervereinigung entstandenen Bundesländer, das aus dem ehemaligen Land Mecklenburg und einem (dem westlichen) Teil von Pommern besteht. (Dessen östlicher Teil gehört heute Polen.) Es liegt im Nordosten der Bundesrepublik und grenzt im Westen an Schleswig-Holstein, im Südwesten an Niedersachsen, im Süden an Brandenburg und im Osten an Polen. Die nördliche Grenze bildet die Ostsee. Das Land nimmt eine Fläche von 23 174 km² ein; seine Bevölkerung zählt 1 699 000 Einwohner. Damit ist Mecklenburg-Vorpommern die am dünnsten besiedelte Region Deutschlands. Die Landeshauptstadt ist Schwerin mit einer Bevölkerung von 97 000 Menschen. Andere bedeutende Städte sind: Rostock (199 000 Einwohner), Neubrandenburg (68 000 Einwohner), Stralsund (59 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Längs der Ostseeküste ziehen sich die langen Strände. Sie sind ein beliebter Erholungsort zahlreicher Badegäste. Die Inseln Rügen mit den berühmten Kreidefelsen, Hiddensee, Usedom und die ca. 650 Seen der Mecklenburgischen Seenplatte sind bekannte und viel besuchte Freizeit- und Erholungsgebiete. Auf den Inseln

befinden sich viele Kurorte. Die Kanäle und Flüsse sind so miteinander verbunden, dass man auf dem Wasser bis hinein nach Berlin fahren kann. Für das Küstenhinterland sind prachtvolle Wälder mit den schönen Alleen typisch, die noch nicht dem Straßenbau zum Opfer gefallen sind. Die Müritz ist mit 115 Quadratkilometern nach dem Bodensee der größte See in Deutschland. Im Müritz-Naturpark „Ostufer“ leben seltene Vogelarten: Kraniche, Eisvögel und sogar Fischadler. Auf der Insel Rügen, der größten deutschen Insel, haben sich seltene Pflanzen erhalten. Die durch die Zivilisation noch nicht zerstörte Natur bildet die Voraussetzungen für den sich positiv entwickelnden Fremdenverkehr. Dabei sind viele Orte nicht intakt.

Aus der Geschichte

Die oben genannten Städte entstanden noch im Mittelalter. Im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) wurden Mecklenburg und Pommern stark verwüstet. Vorpommern und die Insel Rügen gehörten nach dem Westfälischen Frieden von 1648 bis 1803 zu Schweden. Nach 1815 war ganz Pommern eine Provinz des Königsreichs Preußen. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand 1945 das westlich der Oder liegende Land Mecklenburg-Vorpommern. Die östlich dieser Linie liegenden Teile Pommerns sowie südlich davon gelegene Schlesien sind auf Beschluss der Potsdamer Konferenz der Siegermächte von 1945 an Polen gegangen.

Wirtschaft

Das heutige Mecklenburg-Vorpommern verfügt über einige Industrien. In den an der Ostseeküste liegende Städten (Rostock, Wismar, Stralsund) gibt es den Schiffbau. Die Rostocker Werft, in der in der DDR-Zeit große Hochseeschiffe gebaut wurden, muss sich heute noch im freien Wettbewerb behaupten. In Warnemünde, einer jungen Nebenstadt von

Rostock, entstand in der DDR-Zeit ein moderner Überseehafen. Der Bau von Spezialschiffen und Fischereiboote ist in Wismar und Stralsund zu Hause. Von Stralsund aus sind durch Fährverbindung enge Kontakte zu den skandinavischen Ländern geschaffen. Aber Mecklenburg-Vorpommern ist vor allem ein Agrarland. Wie in der ganzen ehemaligen DDR wurde in den 50er Jahren die Landwirtschaft des Landes nach sowjetischem Muster umstrukturiert. Die Kleinbauern mussten in großräumige landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) eintreten. Nach der Wiedervereinigung fand wieder eine Umstrukturierung statt: Äcker, Wiesen, Wälder und alles weitere Vermögen wurden privatisiert. Private bäuerliche Betriebe bewirtschaften heute einen Teil der Fläche; der größere Teil wird von den Nachfolgebetrieben der LPGs in der Rechtsform der Genossenschaft (einer Gesellschaft, deren Mitglieder gemeinschaftlich einen Geschäftsbetrieb führen und Geschäftsanteile besitzen) oder einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) bestellt. Die Bauern haben aber ihre Probleme: Die Eigentumsverhältnisse klären sich nur langsam, langfristige Verpachtungen sind nicht immer möglich, es gibt häufige Missverständnisse und Konflikte, auch Bodenspekulationen.

Text 8. Bundesland Brandenburg [6, S. 37–38]

Brandenburg ist eines der fünf mit der Wiedervereinigung Deutschlands entstandenen Bundesländer. Es liegt im östlichen Teil der Bundesrepublik und grenzt im Norden an Mecklenburg-Vorpommern, im Westen an Sachsen-Anhalt, im Süden an Sachsen und im Osten an Polen. Es ist das größte der neuen Bundesländer. Die Fläche von Brandenburg umfasst 29 478 km²; die Bevölkerung zählt 2 552 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist Potsdam, in dem 148 000 Menschen leben. Brandenburg ist das Umland der Bundeshauptstadt Berlin, die genau in seiner geographischen Mitte

liegt. Landeshauptstadt von Brandenburg ist aber nicht Berlin, sondern Potsdam. An anderen Städten des Bundeslandes ist noch Brandenburg an der Havel (74 000 Einwohner) zu nennen.

Landschaft und Natur

Die Landschaft Brandenburgs, das im Zentrum des flachen „Landes der Urstromtäler“ liegt, besteht aus Wäldern, Flüssen, etwa 3 000 Seen und kargen Sandböden. Man nannte diese Gegend „die Streubüchse des Reiches“. Einzigartig ist der Spreewald, eine Landschaft mit unzähligen Wasserarmen und vielen kleinen Siedlungen. Theodor Fontane, Schriftsteller des 19. Jahrhunderts und Nachkomme der französischen Hugenotten, beschrieb dieses Gebiet in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ (1862–1882) wie ein Land, „das aus so vielen Inseln besteht als es Häuser hat“.

Aus der Geschichte

Aus dem provinziellen Kurfürstentum ging 1701 das Königtum Preußen hervor. Lange Zeit war dieses dünn besiedelte Land wirtschaftlich rückständig. Die preußischen Könige betrieben eine offene Politik von „aufgeklärten Monarchen“. So wurde im 17. und 18. Jahrhundert eine große Zahl von verfolgten Protestanten in das „aufgeklärte Preußen“ geholt. Holländische Einwanderer, Protestanten aus Salzburg und Hugenotten aus Frankreich brachten ihre Kenntnisse und Fähigkeiten mit. Die Flüchtlinge suchten Schutz und eine neue Existenzgrundlage. Sie fanden damals mehr offene Aufnahme als Ablehnung. Der Aufschwung Berlins zu einer europäischen Metropole ist ohne die geistigen und wirtschaftlichen Leistungen der französischen Hugenotten nicht denkbar.

Wirtschaft

Die Wirtschaft Brandenburgs befindet sich seit der Wiedervereinigung in einer tiefen Krise. In der DDR-Zeit wurde hier die früher im Osten des Landes fehlende metallurgische Industrie geschaffen (Eisenhüttenkombinat Ost), die mit Eisenerz und Steinkohlenkoks aus der Sowjetunion und mit Steinkohle aus Polen beliefert wurde. Mit dem Auseinanderfallen der Sozialistischen Staatengemeinschaft und ihrer ökonomischen Organisation (RGW) rissen diese Verbindungen ab. Außerdem sind die ostdeutschen Eisenhüttenbetriebe nicht rentabel, weil sie die Konkurrenz mit dem traditionellen Standort der deutschen Metallurgie im Westen (Ruhrgebiet) nicht aushalten können. Eine gleiche Situation ist in der Chemieindustrie Brandenburgs, die zu einem großen Teil auf den sowjetischen Erdöllieferungen durch die Pipeline „Freundschaft“ basierte. Die Folge ist eine hohe Arbeitslosigkeit, deren Ende nicht abzusehen ist. An anderen Industrien ist der Braunkohlenbergbau im Raum Cottbus zu nennen, der seine Bedeutung noch behalten hat, weil die Braunkohle bis jetzt der wichtigste Energieträger im Osten Deutschlands ist. Die auf Braunkohle arbeitende Chemieindustrie (Kombinat „Schwarze Pumpe“) hat keine Perspektive, weil sie einen sehr hohen Energieaufwand erfordert und deshalb nicht rentabel und darüber hinaus umweltbelastend ist. Die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft ist auf die Versorgung der benachbarten Hauptstadt Berlin ausgerichtet. Zu den wichtigsten Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion gehört das Oderbruch, bei Lebus nördlich von Frankfurt an der Oder einsetzend und entlang der Oder bis Oderberg östlich von Eberswalde-Finow reichend, ist ein weitgehend entwässertes Gebiet mit ertragreichen Böden. Neben Weizen und Zuckerrüben treten vor allem die Fleisch- und Milcherzeugung durch die auf ausgedehnten Grünflächen gestützte Rinderzucht und der hauptsächlich auf die Frischgemüsebelieferung orientierte Gemüseanbau hervor.

Text 9. Bundesland Berlin [6, S. 41–44]

Mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 wurden Berlin-Ost und Berlin-West wiedervereinigt. Berlin ist nach vierzigjähriger Teilung wieder die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland, erster Sitz des Bundespräsidenten. (Vor der Wiedervereinigung war Bonn die Hauptstadt der damaligen BRD, wo einige Verwaltungsorgane der neuen BRD bis jetzt sich zeitweilig befinden.) Gleichzeitig ist Berlin ein Bundesstaat (Stadtstaat). Berlin liegt im Zentrum des Bundeslandes Brandenburg. (Es wird eine Idee diskutiert, Berlin und Brandenburg zu einem Verwaltungsgebiet zu vereinigen, sie hat allerdings viele Gegner.) Berlin umfasst die Fläche von ca. 892 km²; seine Bevölkerung zählt 3 400 000 Einwohner.

Aus der Geschichte Berlins

Berlin, 1237 erstmals urkundlich erwähnt, ist eine relativ junge Stadt. Erst im 17. Jahrhundert trat die Stadt aus ihrem Schattendasein heraus und wurde ein wichtiger Handelsplatz. Im 18. Jahrhundert spielten Preußen und seine Hauptstadt besonders unter Friedrich II. eine zentrale Rolle auf Europas Bühne. 1817 wurde Berlin Hauptstadt des unter Ägide Preußens gegründeten Deutschen Reiches. Sie war auch die Hauptstadt des so genannten „Dritten Reiches“ (1933–1945); hier festigte Hitler seine Diktatur und löste verheerenden Zweiten Weltkrieg aus.

Die Bombenangriffe und die Kämpfe der letzten Kriegsjahre verwandelte einige Stadtteile von Berlin in einen Trümmerhaufen. Noch heute sind die Folgen der Zerstörungen deutlich sichtbar. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Berlin zum zeitweiligen Sitz der Verwaltung der alliierten Besatzungsmächte, dem Alliierten Kontrollrat; sein Territorium wurde in vier Sektoren eingeteilt: den sowjetischen, den britischen, den französischen und den

amerikanischen. 1948 hatten die westlichen Besatzungsmächte die von ihnen verwalteten Sektoren Berlins in die in ihren Besatzungszonen durchgeführte separate Währungsreform einbezogen, was von der sowjetischen Seite als Versuch gewertet wurde, Westberlin in den Machtbereich des inzwischen im Westen Deutschlands sich herausbildenden separaten Staates einzugliedern, und beantwortete ihn mit der Verhängung einer Blockade, die fast elf Monate dauerte. Während dieser Zeit organisierten die USA und Großbritannien die Versorgung der Westsektoren über eine Luftbrücke. Das war der erste Schritt zur Teilung Berlins in einen West- und einen Ostteil. Ostberlin wurde nach der Gründung von beiden deutschen Staaten die Hauptstadt der DDR; Westberlin blieb als eine Insel inmitten ihres Territoriums. Es blieb über Transitautobahnen, Wasserstraßen und Eisenbahnen mit der Bundesrepublik verbunden; in Luftkorridoren wurde der Luftverkehr abgewickelt. Die Bundesrepublik bestand über Jahrzehnte hinweg auf ihren Rechten auf Westberlin als ihren Bestandteil. Später bekam es den international anerkannten Status einer besonderen administrativen Einheit, die keinem der beiden deutschen Staaten gehörte.

Zwischen Westberlin und der Hauptstadt der DDR bestand lange Zeit eine offene Grenze. Bis 1961 verließen viele Tausende von Flüchtlingen über Westberlin den Ostteil des Landes. Um die Massenflucht ihrer Bürger zu verhindern, hatte die DDR ihre Grenze zur BRD am 13. August 1961 geschlossen und eine durch das Zentrum Berlins verlaufende Mauer errichtet, mit der sein westlicher Teil abgeriegelt wurde. Die Mauer war über 40 Jahre lang die Grenze nicht nur zwischen zwei Stadtteilen, sondern auch zwischen zwei Bündnissystemen — der Nato im Westen und dem Warschauer Pakt im Osten. Deutschland, besonders dessen östlicher Teil, hatte unter seiner übervierzigjährigen Teilung gelitten. Das war der Preis für den von ihm ausgelösten Zweiten Weltkrieg und die Aggression gegen andere Völker. Erst mit der Überwindung der Teilung, gerade am Vorabend der Wiedervereinigung, fiel die Mauer. Nach den

Worten des ehemaligen Oberbürgermeisters von Westberlin Willi Brandt „... wuchs zusammen, was zusammengehörte“. Aber es wird noch eine Weile dauern, bis die Teile der Stadt zusammengewachsen sind, sowohl äußerlich als auch innerlich in der Gefühlswelt der Menschen. Somit ist Berlin Symbol der Teilung und der Schwierigkeiten der Wiedervereinigung zugleich. Die Stadt bemüht sich, eine geistige und geographische Orientierung zu finden. Das dramatische Image einer geteilten Stadt ist verschwunden, und Berlin muss seine Anziehungskraft neu unter Beweis stellen.

Wirtschaft

Berlin ist traditionell Sitz der Elektroindustrie (Siemens), außerdem der chemischen Industrie. Bekannt ist auch die Bekleidungsindustrie.

Wissenschafts- und Kulturzentrum Berlin

Berlin ist auch eine internationale Kongress- und Messestadt. Die drei Universitäten sind die Humboldt-Universität im Ostteil der Stadt sowie die Freie Universität und die Technische Universität im Westen. Hier angesiedelt sind bekannte Forschungsinstitute für die Bereiche Kernphysik und Reaktorphysik sowie Nachrichtentechnik und das Technologie-Zentrum der Fraunhofer-Gesellschaft.

Berlin ist auch in den Jahren der Teilung kultureller Mittelpunkt gewesen. Seit die Stadt wiedervereinigt ist, gibt es nun viele Einrichtungen doppelt, dazu Dutzende von Theatern, Museen in großer Zahl, drei Opern-Häuser, mehrere große Orchester, darunter die Berliner Philharmoniker. Wie in der Kinoszene existiert auch bei den Berliner Theatern eine Off-Theater-Szene, d. h. freie Theatergruppen und Kulturfabriken. Hier findet vor allem politisch engagiertes und experimentelles Theater statt. Kinder- und Jugendtheater sind längst eine eigenständige Theaterrichtung

geworden. Namen wie Grips-Theater, Klecks Kindertheater oder Rote Grütze sind weit über die Stadt hinaus bekannt.

Berlin hat eine wohl eigenartige Kulturszene. Hier gibt es keine Sperrstunde (Zeit, zu der alle Lokale schließen müssen), im Gegensatz zu allen anderen Großstädten. Im Westteil der Stadt konzentriert sich die Aussteigerszene besonders auf Kreuzberg im Zentrum; im Osten entstanden im einheitlichen Berlin Kultur- und Kunstvereine rechts und links der Oranienburger Straße in Berlin-Mitte und am Prenzlauer Berg. Es sind „wilde“ Cafés, Ateliers, Werkstätten und Proberäume für Künstler, die mit wenig Geld, aber mit viel Engagement arbeiten und ständig um ihre Existenz fürchten müssen.

Text 10. Bundesland Sachsen-Anhalt [6, S. 48–50]

Bundesland Sachsen-Anhalt, auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gelegen, entstand mit der Wiedervereinigung Deutschlands. Es liegt im mittleren Teil der Bundesrepublik und grenzt im Süden an Thüringen und Sachsen; im Norden, im Westen wie im Osten ist es von Niedersachsen und Brandenburg umschlossen. Seine Fläche umfasst 20 455 km²; die Bevölkerung zählt 2 454 000 Einwohner. Landeshauptstadt ist Magdeburg mit der Bevölkerung von 229 000 Einwohnern. Weitere bedeutende Städte sind: Halle (237 000 Einwohner), Dessau (78 000 Einwohner), Wittenberg (48 000 Einwohner).

Landschaft, Natur und Sagen

Der Westteil von Sachsen-Anhalt ist landschaftlich sehr reizvoll. Hier liegt die höchste Erhebung des Harzes, der Brocken mit 1 142 m; zahlreiche Bächlein und kleine schäumende Bergflüsse, z. B. die Bode, eilen durch das östliche Harzvorland dem Tieflande

zu. An der Bode ist die Rappbodeltalsperre gebaut, ein künstlicher Stausee, aus dem ein weites Gebiet mit Wasser versorgt wird. In einer walddreichen, von Schluchten durchzogenen Gebirgslandschaft kann man zum „Hexentanzplatz“ wandern. Das ist eine sagenumwobene Kultstätte, an der in der Walpurgisnacht die Hexen auf ihren Besen geritten und mit dem Teufel Feste gefeiert haben sollen. Die Walpurgisnacht ist die Nacht vor dem 1. Mai. Heute drängen sich hier zahlreiche Touristen. Auch Johann Wolfgang von Goethe hat den Brocken bestiegen, die Brocken-Sage wurde wesentlicher Bestandteil seiner Faust-Dichtung.

Bekannt sind die Burgen und Schlösser von Sachsen-Anhalt. Touristische Anziehungskraft hat besonders das alte Quedlinburg mit seinen Fachwerkhäusern aus sechs Jahrhunderten. Viele sind halb verfallen, und viele wurden schon restauriert.

Aus der Geschichte

Die Elbe war vor Jahrtausendwende die Grenze zu den slawischen Siedlungsgebieten, z. B. der Sorben. Dann nahmen vor allem die Sachsen das Land östlich der Elbe in Besitz und kolonisierten es. Dabei war das Erzbistum Magdeburg der Ausgangspunkt für die Missionierung.

Wittenberg war der Geburtsort des deutschen Protestantismus. Im Jahre 1517 schlug Martin Luther (1483–1546) seine gegen die katholische Kirchenpraxis gerichteten 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg. Das war der Beginn der Reformation (In der Schlosskirche, die in der Folgezeit ausbrannte und neu wieder aufgebaut wurde, befindet sich sein Grab und das seines Mitstreiters Philipp Melanchthon (1497–1560)).

Wirtschaft

Sachsen-Anhalt war seit langem das Zentrum der heimischen Industrie und des Braunkohle- und Kaliabbaus. Noch im 19.

Jahrhundert ließen hier die Besitzer des weltbekannten Konzerns IG-Farbenindustrie große Chemiewerke bauen: Leuna-Werke und Buna-Werke. In der DDR-Zeit wurde die Großchemie durch den Bau von Leuna II, dem Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld und der Stickstofffabrik Piseritz ausgebaut. Heute hat das Land schwer mit den katastrophalen ökologischen Folgen des industriellen Raubbaus zu kämpfen; die Böden, die Luft und das Trinkwasser sind belastet. Die Region um Bitterfeld galt als das schlimmste Beispiel einer rücksichtslosen Industriepolitik. Auch die Landwirtschaft wurde dadurch in die Mitleidenschaft gezogen. Nach der Wiedervereinigung wurde mit der Sanierung der Region begonnen. Die verseuchten Böden werden abgetragen, ganze Landstriche entgiftet. In Bitterfeld entstehen drei moderne Chemiebetriebe, in Leuna beginnt der Bau einer modernen und umweltfreundlichen Raffinerie.

Die Sanierungsmaßnahmen führten zur Schließung vieler alter Chemiebetriebe, die Zehntausende von Mitarbeitern beschäftigt hatten. Die Folge war ein sprunghafter Anstieg der Arbeitslosigkeit, der den Rekord der neuen Bundesländer schlug, welcher eine Welle der Unzufriedenheit in der Bevölkerung aufkommen ließ: „Von reiner Luft wird man nicht satt“.

Text 11. Bundesland Nordrhein-Westfalen [6, S. 53–54]

Das Land Nordrhein-Westfalen entstand nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Besatzungsmächte gliederten das von ihnen besetzte Gebiet nach eigenem Ermessen, oft ohne die geographischen Besonderheiten des jeweiligen Territoriums und dessen ökonomische Entwicklung zu berücksichtigen. So kam es, dass das Land zwei Gesichter hat: den industriellen und dicht bevölkerten Teil am Niederrhein einschließlich dem Ruhrgebiet, in dem die Städte ineinander übergehen, und den vorwiegend agrarischen

und relativ dünn bevölkerten Teil der Geest, das Münsterland, der Teutoburger Wald, das Bergische Land und das Sauerland.

Nordrhein-Westfalen befindet sich im westlichen Teil der Bundesrepublik. Es grenzt im Norden und Nordosten an Niedersachsen, im Süden und Südosten an Rheinland-Pfalz und Hessen.

Nordrhein-Westfalen ist das bevölkerungsreichste und das am dichtesten besiedelte Bundesland. Auf seiner 34 083 km² umfassenden Fläche leben 18 037 000 Einwohner (allein im Ruhrgebiet über 17 Mio.). Die Landeshauptstadt ist Düsseldorf (581 000 Einwohner); unter anderen Großstädten ist vor allem Köln mit 986 Einwohnern zu nennen.

Aus der Geschichte

Während der Regierungszeit Julius Caesars drangen die Römer bis an den Rhein vor, eroberten die linksrheinischen Gebiete, bauten hier Festungen und Städte und machten Köln zum Zentrum der römischen Provinz „Germania inferior“. Unter Karl dem Großen, König der Franken, wurde Aachen zur wichtigsten Stadt des Fränkischen Reiches und Residenz des Königs. Im 17. Jahrhundert hatte der preußische Kurfürst Friedrich Wilhelm Hohenzollern einen Teil des Rheinischen Gebiets an sein Kurfürstentum angeschlossen. 1806 wurden die linksrheinischen Gebiete durch das französische Heer unter Napoleon besetzt und in ein durch Frankreich verwaltetes Protektorat verwandelt. Der auf die Zerschlagung Napoleons durch die Österreichisch-Preußisch-Russische Koalition folgende Wiener Kongress (1814–1815) hatte die vornapoleonischen Grenzen in Europa wiederhergestellt. Preußen bekam als Siegerstaat das Rheinland unter seine Verwaltung.

Wirtschaft

Das Gebiet an Rhein und Ruhr ist seit Jahrhunderten das industrielle Herz Deutschlands. Für die Schwerindustrie stehen

hier die Namen Krupp, Thyssen und Mannesmann. Im Ruhrgebiet konzentrieren sich Stahlerzeugung, Maschinenbau, Chemie, Kohle, Textil- und Elektroindustrie. Bergbau und Stahlerzeugung sind im allgemeinen Strukturwandeln der letzten zwanzig Jahre in eine Krise geraten. Auch Kohlenbergbau hat an Bedeutung verloren. Erdöl und Erdgas aus der Nordsee und aus Russland sowie die Kernkraftwerke machen ihm eine große Konkurrenz. Die Industrie ist abhängig von den Hochs und Tiefs des Automobilbaus (Ford), der Chemie und des Maschinenbaus.

Text 12. Bundesland Hessen [6, S. 58]

Das Bundesland Hessen liegt in der Mitte Deutschlands. Es grenzt im Norden an Niedersachsen, im Osten an Thüringen und Bayern, im Süden an Baden-Württemberg und im Westen an Nordrhein-Westfalen sowie an Rheinland-Pfalz. Hessen hat die Fläche von 21 114 km²; seine Bevölkerung zählt 6 078 000 Einwohner. Wichtige industrielle Ballungszentren befinden sich im Rhein-Main-Gebiet und im Großraum Kassel. Etwa 30% der Fläche sind mit Wald bedeckt.

Landschaft und Natur

Der größere Teil von Hessen (Flusstäler am Main und Oberrhein sowie Hänge der Randgebirge der Oberrheinischen Tiefebene, besonders die Bergstraße) haben ein mildes Klima. Hier werden zu allen Jahreszeiten die im Vergleich höchsten Temperaturen von ganz Deutschland gemessen. Wesentlich rauer ist das Klima auf den Höhen des Rheinischen Schiefergebirges (Taunus, Westerwald) und auf den Rhön. Weite Flächen von Hessen werden für landwirtschaftliche Zwecke im Wechsel mit bedeutenden Industriezentren genutzt; es gibt auch große

Waldbestände. Hessen verfügt über international bekannte Heilbäder, die viele Gäste aus aller Welt anziehen.

Wirtschaft

Hessen ist durch seine Wirtschaft ein relativ reiches Bundesland. Hier sind Chemie- (Höchst), Auto- (Opel) und Elektroindustrie zu Hause. Es ist begünstigt durch seine geographische Lage. Über Rhein und Main ist es an das Wasserstraßennetz angebunden. Der Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt ist einer der europäischen Angelpunkte des Luftverkehrs. Man nennt ihn die „Drehscheibe Europas“.

Text 13. Bundesland Thüringen [6, S. 62–63]

Thüringen ist nach der Vereinigung entstandenes im Zentrum Deutschlands gelegenes Bundesland. Es grenzt im Norden an Niedersachsen, im Osten bzw. Nordosten an Sachsen-Anhalt, im Süden an Bayern und im Westen an Hessen. Seine Fläche beträgt 16 172 km², die Bevölkerung zählt 2 321 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist Erfurt mit 203 000 Einwohnern; weitere bedeutende Städte sind: Gera (104 000 Einwohner), Jena (101 000 Einwohner), Weimar (65 000 Einwohner), Eisenach (44 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Thüringen hat außer dem im Zentrum des Landes gelegenen Thüringer Beckens eine stark gegliederte Wellenlandschaft mit einem abwechslungsreichen Auf und Ab. Ein großer Teil des Landes ist mit Wald bedeckt, zwischen Harz (im Norden) und Thüringer Wald (im Süden) erstrecken sich Erholungsgebiete, die

zum Wandern und Skilaufen einladen. Besonders attraktiv sind die Wanderungen auf dem Rennsteg, einem sich auf dem bewaldeten Bergkamm über insgesamt 170 Kilometer ziehenden Pfad. Viele Teile des Thüringer Waldes sind zu Naturschutzgebieten erklärt. Jedoch Thüringen ist wie auch viele andere deutsche Gebiete von dem durch Einwirkung von Luftschadstoffen der Industrie verursachtes Waldsterben betroffen.

Aus der Geschichte

Im Mittelalter war Thüringen durch seine zentrale Lage Knotenpunkt wichtiger Handels- und Verkehrswege. Seine Städte entwickelten sich zu bedeutenden Handelszentren. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kamen die ersten Glasbläser in diese Gegend. Die Spielwarenindustrie, die Herstellung des Porzellans und das Handwerk der Puppenmacher fanden auf den Höhen des Thüringer Waldes und in seinen Tälern ihre Heimat. Später entwickelte sich hier ein fast an die Kunst grenzendes Handwerk — die Herstellung von Jäger-Waffen, die bis heute wegen ihrer hohen Qualität in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind.

Im 18. Jahrhundert erlebte das Land seine Blütezeit. Herzog Carl August von Sachsen-Weimar holte Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller nach Weimar, das zum geistigen Zentrum wurde.

Nach der bürgerlichen Revolution 1848–1849 vollzog sich allmählich die kapitalistische Industrialisierung, die jedoch erst nach der Einigung Deutschlands durch Preußen bedeutende Fortschritte machte.

Wirtschaft

Das Autobauwerk der früheren DDR in Eisenach, das den Zweitakter-PKW „Wartburg“ hergestellt hatte, wurde nach der Wiedervereinigung von der Firma Opel übernommen und hat sich

so am Leben erhalten. In Jena befinden sich die weltberühmten Carl-Zeiss-Werke (feinmechanische und optische Industrie). Außerdem gibt es keramische und Glasindustrie (Chemiegeschirr, Christbaumschmuck, künstliche Augen) sowie Leichtindustrie. Eine bedeutende Rolle gehört auch dem Fremdenverkehr, denn das Land hat touristisch viel zu bieten. Weimar, Jena und die Wartburg sowie Naumburg mit seinem architektonisch interessanten Dom sind lohnende Ziele für alle kulturell interessierten Besucher.

Text 14. Bundesland Sachsen [6, S. 72–73]

Bundesland Sachsen ist eines der mit der Vereinigung entstandenen Bundesländer. Es liegt im östlichen Teil Deutschlands und grenzt im Osten an Polen, im Süden an die Tschechische Republik sowie an die Bundesländer Brandenburg und Sachsen-Anhalt (im Norden) und Thüringen (im Westen). Es ist das am dichtesten besiedelte und das wirtschaftlich stärkste der neuen Bundesländer. Seine Fläche beträgt 18 415 km²; die Bevölkerung zählt 4 261 000 Einwohner. Landeshauptstadt ist Dresden mit 501 000 Einwohnern. Andere Großstädte sind Leipzig (504 000 Einwohner), Chemnitz (246 000 Einwohner), Zwickau (97 000 Einwohner).

Landschaft und Umwelt

Sachsen reicht von der Norddeutschen Tiefebene bis ins Erzgebirge. Besonders reizvoll ist die „Sächsische Schweiz“ südlich von Dresden; hier durchfließt die Elbe das Elbsandsteingebirge mit seinen bizarren Felsformationen und Tafelbergen.

Die ökologischen Probleme des Landes sind enorm. Der Braunkohlen-Tagebau bei Leipzig hat wahre Kraterlandschaften

hinterlassen. Immer neue Flächen fielen ihm zu Opfer, weil die Braunkohle der wichtigste Energieträger der wachsenden Industrie war. Wälder wurden gerodet, ganze Siedlungen abgetragen, um Kohlentagebauen Platz zu machen. Bereits zu den DDR-Zeiten gab es Umweltschützer, aber ihre Arbeit war wenig effektiv und praktisch unmöglich. Heute entstanden Seen, wo z. T. noch tiefere Krater die Landschaft entstellen. Am längsten wird es allerdings dauern, bis die Wälder wieder aufgeforstet sind. Der heute eingestellte Uranabbau hat eine ganze Region vergiftet. In den DDR-Zeiten war er streng geheim, weil er Uran für die Herstellung von atomaren Waffen — diese Missgeburt des Kalten Krieges — lieferte. Die Flüsse, besonders die Elbe, sind bis heute durch ungefilterte Abwässer der Industriebetriebe stark belastet. Die Braunkohlenkraftwerke haben über Jahrzehnte die Luft verseucht. Besonders im Erzgebirge ist das Waldsterben deshalb kaum aufzuhalten. Streckenweise ist der Wald schon völlig verschwunden. (Man soll natürlich nicht denken, dass es in Sachsen keinen Wald mehr gibt. Die Höhen vom Erzgebirge und das Vorland tragen massive zusammenhängende Waldbestände; stellenweise findet man hier einen Urwald, wie er früher weite Gebiete Deutschlands bedeckt hatte.)

Aus der Geschichte

Sachsen hatte immer eine große Rolle im Leben Deutschlands gespielt. Heinrich der „Vogelfänger“, Vertreter der sächsischen Ottonischen Dynastie war der erste König des Ostdeutschen Staates, dessen Herrscher fortan lange Zeit zu Kaisern des Heiligen Römischen Reiches gekrönt wurden. In der Zeit der Reformation und des darauf folgenden Deutschen Bauernkrieges war Sachsen Schauplatz schwerer Kämpfe zwischen den aufständischen Bauern unter Thomas Münzer und dem vereinten Heer der deutschen Fürsten. Im Dreißigjährigen Krieg, als Kampfhandlungen über sächsischen Boden dreimal hin und her rollten, wurde das Land

weitgehend verwüstet. In der Zeit des feudalen Absolutismus kam es wieder zu einem Aufstieg. Unter dem Kurfürsten August dem Starken (1670–1733) — auch König von Polen — erlebte Sachsen eine einmalige kulturelle Blüte. Im 19. Jahrhundert gingen entscheidende soziale und politische Entwicklungen von Sachsen aus. Während der Industrialisierung entstand in Leipzig die deutsche Arbeiterbewegung mit August Bebel und Wilhelm Liebknecht an der Spitze, die 1869 die Sozialdemokratische Partei Deutschlands gründeten. Auch in der jüngsten Zeit waren die Sachsen wieder an den historischen Ereignissen beteiligt. 1989 gaben die Friedensgebeten in der Leipziger Nikolaikirche und die Montagsdemonstrationen entscheidende Anstöße für die politische Wende aus.

Wirtschaft

Die Bergbauindustrie im Erzgebirge und die Industrieregionen um Chemnitz und Leipzig gehören zu den ältesten in Europa. Über 800 Jahre wurde hier Erz abgebaut, darunter Eisenerz und Silber. (Daher kommt der Name „Erzgebirge“.) Inzwischen wurden die Vorräte längst erschöpft und der Bergbau musste eingestellt werden. Zum führenden Industriezweig wurden Textilindustrie und der Textilmaschinenbau. Der Braunkohlentagebau wird nach der Wiedervereinigung aus Umweltgründen stark reduziert. Aber er gibt vielen Menschen Arbeit und kann deshalb nicht von heute auf morgen ganz eingestellt werden. In Zwickau wurde seit 1957 in dem Autowerk „Sachsenring“ der berühmte „Trabant“ gebaut. (In der DDR nannte man ihn „Trabi“.) Er hatte eine Karosserie aus Kunststoff und war das „Volksauto“, das damals das Straßenbild bestimmte. Nach der Wiedervereinigung hat der Konzern „Volkswagen“ den Betrieb übernommen und an seiner Stelle ein neues modernes Automobilwerk errichtet.

Text 15. Bundesland Rheinland-Pfalz [6, S. 83–84]

Das Bundesland Rheinland-Pfalz entstand erst 1946. Es liegt im südwestlichen Teil der Bundesrepublik und grenzt im Norden an Nordrhein-Westfalen, im Osten an Hessen, im Süden an Saarland und im Westen an Frankreich. Seine Fläche beträgt 19 847 km²; die Bevölkerung zählt 4 054 000 Einwohner.

Landschaft und Natur

Flüsse — Rhein, Mosel und Lahn — und Mittelgebirge prägen das Landschaftsbild, vor allem das Rheintal mit seinen Felshängen, Schlössern und Burgen und kleinen Weinorten (z. B. Rüdersheim). Das Klima ist sehr mild, besonders in den Flusstälern; die Böden sind karg. An den Berghängen wird der Wein angebaut. Der Weinbau hat eine lange Tradition. Hier gedeiht der berühmte Pfälzer Wein.

Wirtschaft

Erst in jüngster Zeit kam der industrielle Aufschwung, vor allem mit der chemischen Industrie. In Ludwigshafen befindet sich der bekannte Chemiekonzern BASF. Die Stadt ist auch ein Binnenhafen.

Text 16. Bundesland Saarland [6, S. 87]

Saarland ist der südwestlichste Zipfel der Bundesrepublik; im Norden und im Osten hat es die Grenze mit Rheinland-Pfalz, im Süden und im Westen grenzt es an Frankreich. Das Bundesland an der Saar wurde erst 1957 gegründet. Es ist damit das jüngste und zugleich kleinste der alten Bundesländer und hat die Fläche von 2 568 km²; seine Bevölkerung zählt 1 046 000 Einwohner.

Text 17. Bundesland Baden-Württemberg [6, S. 89–90]

Das Land liegt im südwestlichen Teil der Bundesrepublik. Es grenzt im Norden an Hessen, im Osten an Bayern, im Westen an Rheinland-Pfalz sowie an Frankreich und im Süden an die Schweiz. Baden-Württemberg ist das drittgrößte Land der Bundesrepublik nach Bayern und Niedersachsen. Es hat die Fläche von 35 751 km²; seine Bevölkerung zählt 10 739 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist Stuttgart mit 593 000 Einwohnern. Weitere bedeutende Städte sind Mannheim (324 000 Einwohner), Karlsruhe (285 000 Einwohner), Freiburg (216 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Der größte Teil von Baden-Württemberg liegt im Gebiet des Alpenvorlandes, einer sanft nach Norden geneigten Hochfläche, für die die Formen einer Moränenlandschaft — Hinterlassenschaften des Eiszeitalters — charakteristisch sind. Auch See und Moore (hier „Riede“ genannt) fehlen nicht. Am südlichen Rande erheben sich die Allgäuer Alpen. Die Hochfläche wird von zahlreichen Strömen, meist Nebenflüssen der Donau durchflossen. Das Klima ist im Allgemeinen kontinental. Jedoch nach Süden hin nimmt die Niederschlagszahl zu. Die Allgäuer Alpen sind die niederschlagsreichste Region Deutschlands.

Aus der Geschichte Baden-Württembergs

Das Gebiet vom heutigen Baden-Württemberg hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Württemberg war im 12. Jahrhundert das Herzogtum Schwaben, das an die Dynastie Staufer kam und im Anschluss daran in ca. 300 Kleinterritorien, darunter 40 Reichsstädte, zerfiel. Anfangs des 16. Jahrhunderts wurde es für kurze Zeit von den Habsburgern übernommen und damit

österreichisch. 1805 wurde Württemberg Königsreich. Es schloss sich wie Baden 1805–1813 dem napoleonischen Rheinbund an. 1871 traten beide Länder nach der Vereinigung Deutschlands durch Bismarck dem Deutschen Reich bei.

Baden-Württemberg als Bundesland entstand im Jahre 1952 aus der Vereinigung von dem amerikanisch besetzten Württemberg-Baden und dem französisch besetzten Baden (Obwohl die westliche BRD 1949 gegründet und von den meisten Staaten als souveräner Staat anerkannt wurde, blieb der von den westlichen Besatzungsmächten eingeführte Besatzungsstatut noch lange Zeit in Kraft).

Wirtschaft

Das landschaftlich sehr reizvolle Bundesland gehört zu den exportstärksten Regionen Deutschlands: Hochtechnologie und Autoindustrie, vor allem im Raum Mannheim — Karlsruhe und Stuttgart — Heilbronn. Hier befinden sich die Daimler-Benz-Werke, wo die weltbekannten Autos „Mercedes“ gebaut werden, die Firma Porsche, der Elektrokonzern Bosch usw. Im Schwarzwald ist Schmuck- und Uhrenindustrie seit alten Zeiten beheimatet. Auch viele kleine und mittlere Unternehmen arbeiten hier, z. T. als Zulieferer für die diversen Großunternehmen.

Zu den bekannten wissenschaftliche Einrichtungen gehören das Kernforschungszentrum in Karlsruhe, das Deutsche Krebsforschungszentrum in Heidelberg und mehrere Max-Planck-Institute.

Vor allem in Baden gedeihen berühmte Weinsorten; etwa ein Viertel des Weinbaus der Bundesrepublik befindet sich in Baden-Württemberg. Landwirtschaftlich genutzt wird vor allem das württembergische Allgäu. Erwähnungswert ist nicht zuletzt der Tourismus, der sich im Schwarzwald und am Bodensee — das „Schwabische Meer“ genannt — konzentriert.

Text 18. Bundesland Bayern [6, S. 93–95]

Das Bundesland Bayern nimmt den südöstlichen Teil der Bundesrepublik ein. Es grenzt im Norden an Hessen, Thüringen und Sachsen, im Osten an die Tschechische Republik, im Süden an Österreich und im Westen an Baden-Württemberg. Bayern ist das flächenmäßig größte Bundesland. Seine Fläche beträgt 70 549 km²; die Bevölkerung zählt 12 482 000 Einwohner. Die Landeshauptstadt ist München mit 1 318 000 Einwohnern. Zu den weiteren Großstädten gehören Nürnberg (497 000 Einwohner), Augsburg (264 000 Einwohner), Würzburg (133 000 Einwohner), Regensburg (129 000 Einwohner).

Landschaft und Natur

Die Donau trennt Bayern in einen nördlichen Teil mit Franken und Mittelgebirgen, wie dem Bayerischen Wald, dem Fichtelgebirge und dem Oberpfälzer Wald, und einen südlichen Teil mit dem Alpenvorland und dem beginnenden Hochgebirge. Durch die Eiszeit wurden im Voralpenland viele Flüsse und Seen geschaffen, die den Reiz dieser Landschaft ausmachen: der Chiemsee — 82 km²; der Starnberger See — 57 km²; der Würmeseesee — 57 km² und der Ammersee — 48 km². Zu allen Zeiten strömen Touristen nach Bayern, vor allem an die Seen, nach München und zu den bayerischen Schlössern.

Aus der Geschichte von Bayern und München

Im 6. Jahrhundert n. Chr. gründeten mit den Alemannen verwandte Bajuwaren mehrere Siedlungen an der Isar. Im 10.—11. Jahrhundert ließen sich Mönche an der Isar nieder („Apud München“). Die eigentliche Stadtgründung erfolgte im Jahre 1158 durch Heinrich den Löwen. 1180 kam der Ort an den

Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach und wurde wenig später unter Ludwig dem Strengen zur dauernden Residenz der Wittelsbacher. Im 15. Jahrhundert (Spätgotik), in der Renaissance und in der Barockzeit erlebte München Aufschwungsphasen, die sich auch im Stadtbild manifestierten.

1806 schloss sich Bayern dem napoleonischen Rheinbund an und wurde ein Königsreich.

Im 19. Jahrhundert begann die industrielle Entwicklung Bayerns. Zwischen Nürnberg und Fürth verkehrte die erste deutsche Eisenbahn.

Aus der Zeit der Monarchie ist besonders ein König im Bewusstsein geblieben: König Ludwig II. (1845–1886). Er baute die Schlösser Neuschwanstein, Herrenchiemsee und Linderhof, die heute zu den größten Touristenattraktionen gehören. Unter Ludwig II. wurde München zu einem kulturellen und wissenschaftlichen Zentrum und zu einem Mittelpunkt deutschen Geisteslebens. Ludwig II. förderte ganz besonders den Komponisten Richard Wagner, der durch die großzügige Unterstützung sorgenfrei arbeiten konnte.

In den letzten Jahren seines Lebens zog sich Ludwig immer mehr zurück und wandte sich seinen Traumwelten zu. Am 13. Juli 1886 erkrankte er unter nicht ganz geklärten Umständen im Starnberger See. Die Bayern nennen ihn noch heute ihren „Kini“; sein Bild ist auf Maßkrügen, Bierdeckeln und Aufklebern zu finden, sogar ein Bier, das „König-Ludwig-Dunkel“, ist nach ihm benannt. König-Ludwig-Clubs halten sein Andenken lebendig.

Der Reichsgründung schloss sich Bayern nur widerwillig an; es erhielt dafür Sonderrechte: eigene Diplomatie, Post und Eisenbahn, Bier- und Branntweinsteuer. Die Konflikte zwischen Bayern und dem Reich bestimmten die folgenden Jahre.

1918 wurde in Bayern Republik ausgerufen, aber sie hielt nicht lange und wurde von der Reichswehr, den Streitkräften des Deutschen Reiches, zerschlagen.

Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte das Land einen beispiellosen Niedergang. Armut, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit waren ein

guter Nährboden für das Gedankengut der Nationalsozialisten. 1923 sammelten sich rechtsradikale Kreise in München und putschten unter Adolf Hitler erfolglos gegen die Reichsregierung in Berlin (der Bierputsch). Zehn Jahre später griffen die Nationalsozialisten nach der Macht. In den Zeiten der Hitler-Diktatur wurde Bayern zur Zitadelle des Nazismus, München wurde 1935 von Nationalsozialisten „Stadt der Bewegung“ genannt, was auch durch diverse Monumentalbauten betont wurde.

Im Zweiten Weltkrieg fiel München größtenteils in Schutt und Asche. Wiederaufbau und Wirtschaftswunder ließen München in den 50er und 60er Jahren zur Millionenstadt herangewachsen. Zwei sportliche Großereignisse — die Olympischen Sommerspiele von 1972 und die Fußballmeisterschaft von 1974 — beflügelten ebenfalls den Bauboom und damit das wirtschaftliche Leben der Stadt.

Wirtschaft

Bayern hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg von einem überwiegenden Agrarland zum Industrieland gewandelt. München zog Unternehmen der Luft- und Raumfahrtindustrie an, die jedoch eine Phase des Um- und Abbaus durchliefen. Hinzu kommen die Maschinenbau-Industrie (MAN), die Auto- (BMW), Elektro- und Elektronikindustrie (Siemens). In Hunderten von Brauereien wird in Bayern das berühmte Bier gebraut. Der 1922 eingeweihte Großflughafen schafft neue Kapazitäten im internationalen Luftverkehr.

Die Fläche Bayerns wird zu 50 % landwirtschaftlich genutzt (hier werden Getreide, Hopfen angebaut und Viehzucht betrieben), ein Drittel davon entfällt auf die Forstwirtschaft. Diese hat allerdings große Probleme wegen zunehmender Umweltschäden.

Thema 3. Reiseziel — Deutschland

Text 1. Reiseziel — Deutschland

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Deutschland ist sehr reich an Traditionen, Sitten, Kulturstätten und Sehenswürdigkeiten. Deutschland ist eine Reise wert.

Beginnen wir mit der Hauptstadt Berlin. Der berühmte Bär ist das Stadtwappen. Berlin besteht über 23 Bezirken, in denen über 3 Millionen Menschen leben. Berlin ist heute Brennpunkt des politischen und kulturellen Lebens und zugleich die bedeutendste Industriestadt des Landes.

Berlin ist eine Stadt der Kultur. Über 70 Museen und Schlösser, über 30 Galerien, 32 Theater, Opern, Kabaretts und freie Theatergruppen erfreuen täglich Tausende von Besuchern.

Zu den schönsten Sehenswürdigkeiten Berlins gehören der Berliner Dom, das Brandenburger Tor, die Nikolaikirche, der Neptunbrunnen, die Museuminsel und das Pergamonmuseum.

„Unter den Linden“ ist viel gesungener und berühmtester Boulevard Berlins. Hier stehen die imposanten Gebäude dicht an dicht. An dieser Straße kann man das Brandenburger Tor, den Pariser Platz, die Staatsbibliothek, die Russische Botschaft, die Humboldtuniversität besichtigen. Natürlich bieten „die Linden“ nicht nur historische Gebäude, sondern auch schicke Laden, Cafes, elegante Restaurants. Der Alexanderplatz wird von Berlinern liebevoll der „Alex“ genannt. Dieser Platz bekam diesen Namen

zu Ehren des Zaren Alexander, der in Berlin weilte. Hier kann man das Rathaus und den 365 m hohen Fernsehturm bewundern.

Der Gendarmenmarkt ist einer der schönsten Plätze Europas. Berlins größter Park ist der Tiergarten oder der Zoo, einer der berühmtesten in der Welt.

Dresden ist auch sehenswert. Es ist eine der schönsten Städte Europas. Es wird als „Elbflorenz“ bezeichnet. Am bekanntesten wurde Dresden in der ganzen Welt als Stadt der Kunst und Kultur. Seine Kunstsammlungen sind weltbekannt. Sie umfassen die beiden Galerien Alte und Neue Meister, das Grüne Gewölbe. In der Gemädegalerie Alte Meister befinden sich Werke deutscher, italienischer, französischer, spanischer und holländischer Meister. Die Gemädegalerie ist im Zwinger untergebracht, der selbst ein Baumeisterwerk ist.

Viele Sehenswürdigkeiten bietet auch München. Viele halten München für die schönste Stadt Deutschlands. In München befindet sich Schloss Nymphenburg, die Sommerresidenz der Bayerischen Fürsten und Könige. In München gibt es viele Museen und Galerien. Das Deutsche Museum auf der Isarinsel gehört zu den Hauptanziehungspunkten Münchens und ist eines der bedeutendsten Museen für Naturwissenschaft und Technik der Welt.

In Köln kann man das größte gotische Bauwerk auf deutschem Boden, den Kölner Dom, bewundern, es gibt hier auch sehr viele romanische Kirchen, Bauten, neue Kulturbauten, Museen. Jede Stadt von Deutschland kann den Touristen eine Reihe altertümlicher und neuer Bauten, viele Sehenswürdigkeiten und Kulturstätten anbieten.

2. Schreiben Sie aus dem Text die Namen von Sehenswürdigkeiten aus.

3. Füllen Sie das Vokabular aus.

1. das Schloss (-össer) _____
2. der Platz (-ätze) _____
3. die Sitte (-n) _____
4. der Anziehungspunkt (-e) _____
5. der Dom (-e) _____
6. die Kulturstätte (-n) _____
7. der Fernsehturm (-türme) _____
8. die Kunstsammlung (-en) _____
9. gotisch _____
10. romanisch _____
11. der Brunnen (–), der Springbrunnen (–) _____
12. das Stadtwappen (–) _____

- 1) церковь _____
- 2) быть богатым чем-либо _____
- 3) ратуша _____
- 4) произведение архитектуры _____
- 5) картинная галерея _____
- 6) достопримечательность _____
- 7) посольство _____
- 8) летняя резиденция _____
- 9) мастер, художник _____
- 10) музей _____

Text 2. Sehenswürdigkeiten von Stuttgart [6, S. 91–93]

Kommt man nach Stuttgart mit der Eisenbahn, so fällt zunächst der 58 m hohe Turm des im Nordteil der Stadt stehenden Hauptbahnhofes mit dem darauf rotierenden Mercedesstern auf. (Für die nächsten Jahre ist die Durchführung eines großartigen Projekts „Stuttgart 21“ vorgesehen, mit dem der Bahnhof grundlegend umgebaut werden soll.)

Die von hier in Richtung Stadtzentrum zum Schlossplatz führende Königsstraße ist die schönste Geschäftsstraße und Fußgängerzone Stuttgarts. Den Schlossplatz umgeben Bauten aus Stuttgarts Residenzzeit. In der Mitte der weiten Anlage steht die Jubiläumssäule zum Gedächtnis an das 25. Regierungsjahr König Wilhelm I. (1841 errichtet). Den Platz schmücken ferner ein Musikpavillon (1871) und einige moderne Plastiken sowie das 1746–1807 erbaute dreiflügelige Neue Schloss, dessen Räume heute für Repräsentations- und Verwaltungszwecke genutzt werden. Dem Schloss gegenüber liegt der Königsbau, ein klassizistischer Bauwerk mit Säulenhalle und Ladenpassage. An der Nordostecke des Schlossplatzes steht das Kunstgebäude mit der Städtischen Galerie, die Ausstellungen zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts zeigt.

Östlich vom Schlossplatz liegt der Obere Schlossgarten mit dem Landtagsgebäude und den beiden Häusern des Württembergischen Staatstheaters. Im mittleren Teil der Parkanlagen steht das Carl-Zeiß-Planetarium, in dem Multi-Media-Astro-Show gezeigt wird. Der Schlossplatz mit hübsch angelegten Teichen, Skulpturen und Rabatten erstreckt sich weiter in nördlicher Richtung bis zu den unteren Anlagen im Stadtteil Berg.

Südwestlich des Schlossplatzes steht das Alte Schloss (1553–1578) mit seinem malerischen Arkadenhof, der für kulturelle Veranstaltungen genutzt wird. Das Schloss birgt Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums. Hinter dem Schloss am heutigen Schillerplatz soll der Ursprung Stuttgarts, das Gestüt, gelegen haben. Sehr eindrucksvoll prangt an der Südwestseite des Platzes der 1390 erbaute Fruchtkasten, ein spätgotischer Steinbau mit spitzgiebeliger Fassade — einst Kornspeicher (daher der Name), heute Sitz der Musikaliensammlung. Die an der Südseite des Platzes stehende zweitürmige Stiftskirche wurde im 12. Jahrhundert gegründet und im 15. Jahrhundert spätgotisch umgebaut.

Nördlich über der Stadt liegt der in mehreren Etappen zu einer reizvollen Landschaft gestaltete Höhenpark Killesberg mit Messehallen, Kongresszentrum, Kleinbahn und Sommertheater.

Im Stadtteil Berg, über dem linken Ufer des Neckars befindet sich auf einer Anhöhe das Schoss Rosenstein (1824–1829), das zusammen mit dem Museum am Löwentor das Staatliche Museum für Naturkunde beherbergt.

Auf dem rechten Neckarufer befindet sich der alte Stadtteil Bad Cannstadt mit dem Kursaal und Kurpark. Im Inneren des Parks erinnert die Gottlieb-Daimler-Gedenkstätte an Leben und Werk des schwäbischen Erfinders.

Östlich des Stadtzentrums im Stadtteil Obertürkheim liegt das international bekannte Mercedes-Benz-Museum. Seine Ausstellung bietet eine nahezu lückenlose Dokumentation der Entwicklung des Auto- und Motorenbaus der ältesten Automobilfabrik der Welt.

Der nördlich gelegene Stadtteil Zuffenhausen ist Standort des Porsche-Automobilwerkes. Das Werksmuseum vermittelt einen Einblick in die Geschichte der weltberühmten Renn- und Sportwagenfabrik.

Im Bundesland Baden-Württemberg befinden sich auch weitere bedeutende alte Städte: Mannheim (im 17. Jahrhundert gegründet) — eine bedeutende Handels- und Industriestadt im südwestlichen Raum und nach dem Regierungssitz Stuttgart die zweitgrößte Stadt Baden-Württembergs; Freiburg im Breisgau — eine der schönsten Städte Deutschlands mit dem prachtvollen romanisch-gotischen Münster, seit 1457 Universitätsstadt, das kulturelle Zentrum Breisgaus und das Tor zum südlichen Schwarzwald; Heidelberg mit der ältesten nach Prag deutschen Universität (1386 gegründet) und der Schossruine, dem romantischen Philosophenweg über dem Neckar; Karlsruhe (Sitz des Bundesverfassungsgerichts).

Text 3. Sehenswürdigkeiten Hamburgs [6, S. 25–27]

Hamburgs Sehenswürdigkeiten sind weit über seine Grenzen bekannt. Das Stadtbild prägt ganz entscheidend die Alster, ein Nebenfluss der Elbe. Wohin man auch blickt, sieht man hier überall Wasser. Schmuckstück der Innenstadt ist das im 17. Jahrhundert angelegte Becken der Binnenalster, an deren Südwestseite Hamburgs beliebteste Flaniermeile, der Jungfernstieg, verläuft. Vom „Alsterpavillon“, seit 1799 eine Hamburger Institution, genießt man den Blick auf das Wasser. Kleine Alster und anschließend das von sechs Brücken überspannte Alsterfleet streben von der Südspitze der Binnenalster dem Binnenhafen zu. Die Kleine Alster wird gesäumt von den 1842–1843 entstandenen Alsterarkaden. Aushängeschild des Weltgefühls ist die 8,5 km lange Hamburger Elbchaussee mit ihren klassizistischen Villen, den Herrnsitzen und Parks.

Für die Besucher ist eine Hafenrundfahrt ein bleibendes Erlebnis. Jedes Jahr, am 7. Mai wird „Hafengeburtstag“ gefeiert. (Seit diesem Tag im Jahr 1179 besitzt der Hafen Zoll- und Schifffahrtsprivilegien, heute „Freihafen“-Status).

Aber ein großer Teil der Operationen wird nicht hier durchgeführt. Zur Entlastung des Hafens hat Hamburg einen Vorhafen — Kuxhafen. Kuxhafen liegt am Ufer der Elbtrichter und kann jederzeit ob bei Flut oder bei Ebbe von großen Hochseefrachtern angelaufen werden. Hier legen sie an und werden gelöscht. Kuxhafen gehört administrativ zum Staat Hamburg. Und es ist auch eines Besuchs wert. Immer mehr Urlauber und Besucher des Nordseeheilbades Kuxhafen wollen den Nationalpark Wattenmeer kennen lernen — eine der letzten Naturlandschaften Europas. Viele Gäste schließen sich aus Sicherheitsgründen informativen Wattführungen an. Damit die Gefahren von Flut und Ebbe nicht unterschätzt werden, hat die Kurverwaltung des Nordseeheilbades Kuxhafen jetzt die Broschüre „Wattwandern“ herausgegeben. Der Gast findet darin nicht nur alle Wattwanderzeiten, sondern auch die Termine der Wattführung.

Hamburg ist eine weltoffene Stadt. Keine deutsche Stadt hat so viele ausländische Konsulate wie Hamburg. Ausländische Kaufleute sind hier ebenso zu Hause wie Handelsdelegationen aus aller Welt.

Kulturstadt Hamburg

Hamburg ist auch eine Kulturstadt von Rang, eine Musik-, Theater- und Medienstadt. Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) und Johannes Brahms (1833–1897) wurden hier geboren. Die Namen Bach, Telemann, Händel sind mit Hamburg verknüpft. Die Hamburgische Staatsoper und ihr Ballett, das Thalia-Theater und das Deutsche Schauspielhaus haben eine lange Tradition. Typisch für das kulturelle Leben ist das Mäzenatentum, die Bedeutung privater Mäzene, die Stiftungen und Kulturpreise ins Leben rufen. Sie verschaffen auch der Hamburger Kunsthalle und dem Museum für Kunst und Gewerbe bedeutende Sammlungen. Als Medienstadt ist Hamburg dank vor allem dem hier herausgegebenen Magazin „Der Spiegel“ bekannt; auch hier erscheint die bekannte liberale Wochenzeitung „Die Zeit“. Die deutsche Presseagentur (dpa) und Fernseh- und Hörfunkanstalten haben in Hamburg ihren Sitz.

Text 4. Sehenswürdigkeiten Bremens [6, S. 31]

Die meisten bedeutenden Sehenswürdigkeiten befinden sich in der Altstadt. Die Altstadt wird östlich und nordöstlich vom Stadtgraben und den einstigen Wallanlagen, auf denen heute Grünflächen angelegt sind, umzogen. Um den weitläufigen Marktplatz, auf dem auch die bedeutendsten Denkmäler Bremens stehen, sind die ältesten Gebäude der Stadt versammelt. Die selbstbewussten Bremer Bürger sind seit jeher stolz auf ihre Stadt, besonders auf den

Marktplatz mit dem 1000 Jahre alten Dom, dem Renaissance-Rathaus und dem vor dem Rathaus emporragenden berühmten Bremer Roland, der 1404 errichteten, fast 10 m hohen gotischen Statue. Ihr Ursprung und Bedeutung sind umstritten. Sie soll den Gefolgsmann Karls des Großen mit dem Schwert der Gerechtigkeit und dem kaiserlichen Adler darstellen. Wahrscheinlich sind es Symbole des Marktrechts, d. h. des Rechtes, regelmäßig Markt abzuhalten, oder der Gerechtigkeit. Manche sind auch der Meinung, der Roland sei der Beschützer der Stadt. Bremer Roland ist das Wahrzeichen der Stadt. (Rolandssäulen gibt es auf den Marktplätzen vieler Ortschaften in Norddeutschland und im nördlichen Mitteldeutschland.) An der Ostseite des Alten Rathauses befindet sich das Neue Rathaus (1912). Die 40 m lange, 30 m breite und 8 m hohe Große Halle im Inneren des Alten Rathauses gilt als einer der vornehmsten Festsäle Deutschlands. An seine frühere Funktion als Gerichtssaal erinnert das große Wandgemälde „Das Salomonische Urteil“ von 1537. Hier wird alljährlich die Schiffermahlzeit, das traditionelle Essen der Reeder und Schiffer, eingenommen. An der Nordwestseite des Alten Rathauses steht die berühmte Bronzeplastik „Die Bremer Stadtmusikanten“ von Gerhard Marcks (1953). Gegenüber dem Dom liegen das moderne Haus der Bürgerschaft (1966), der Sitz des Landtags und der Bremer Stadtbürgerschaft. Nordwestlich vom Markt steht die Liebfrauenkirche (13. Jahrhundert), die ehemalige Ratskirche, mit mittelalterlichen Wandmalereien. Die schmale Böttcherstraße wurde 1926–1930 auf Kosten des Bremer Kaffeekaufmanns Ludwig Roselius aus einer alten Handwerksgasse zu einer architektonisch abwechslungsreichen Kulturstraße mit hohen Giebelhäusern und expressionistischen Bau- und Schmuckformen umgestaltet. Hier finden sich Museen, Künstlerwerkstätten, Läden, Gastronomie und die Bremer Spielbank.

Außerhalb der Altstadt erstreckt sich nördlich des Hauptbahnhofs der 1866 im englischen Stil angelegte, 200 ha große Bürgerpark, an dem u. a. die Stadthalle, das Rundfunkmuseum und das Kulturzentrum Schlachthof stehen.

Text 5. Frankfurt am Main [6, S. 60–62]

Die größte Stadt von Hessen ist die alte Reichsstadt Frankfurt am Main (660 000 Einwohner). Sie liegt in der fruchtbaren Landschaft zwischen Spessart und Taunus. Frankfurt am Main ist das größte Handels- und Wirtschaftszentrum in Deutschland und eines der bedeutendsten Finanzzentren Europas. Hier befinden sich die meisten Banken. Die Deutsche Bundesbank hat hier ihren Sitz. Sie ist die Zentralbank der Bundesrepublik Deutschland und ist für eine stabile Währung Deutschlands verantwortlich. Deshalb ist sie von den Weisungen der Bundesregierung unabhängig. Das Europäische Währungsinstitut — Vorläufer der Europäischen Zentralbank — ist Frankfurt zugefallen. In Frankfurt befindet sich die wichtigste deutsche Börse, auch viele Großbanken haben hier ihren Sitz. In der Stadt finden zudem zahlreiche internationale Messen statt. Jährlich im Herbst verläuft die größte Buchmesse der Welt, auf der der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wird.

Frankfurt wurde zuerst 794 als königliche Pfalz erwähnt und 876 Hauptstadt des ostfränkischen Reiches. Seit den vom Karl IV. in der Goldenen Bulle (1356) verankerten Bestimmungen wurden in Frankfurt die deutschen Könige gewählt, zwischen 1562 und 1806 wählte und krönte man hier auch die Kaiser. Durch die aufblühenden Messen seit 13. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt zu einem der Hauptmärkte Mitteleuropas. 1848–1849 tagte in der Frankfurter Paulskirche die Erste Deutsche Nationalversammlung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Innenstadt von Frankfurt ein verändertes Aussehen erhalten: Für viele ist es heute gleichbedeutend mit den Begriffen Messe und Hochhäuser, von deren Vielzahl die Stadtsilhouette beherrscht wird.

Doch Frankfurt hat auch andere Seiten: den liebevoll restaurierten Altstadt kern mit Fachwerkhäusern, gemütlichen Cafés und dem geschichtsträchtigen alten Rathaus „Römer“ und

auf der anderen Mainseite das Museumsufer mit einem halben Dutzend renommierter Museen.

Das hübsche Zentrum der Altstadt bildet der sogenannte Römerberg, ein kopfsteingepflasterter Platz in Mainnähe, um den sich ein Viertel mit Gassen, Plätzen und sehenswerten Gebäuden und Museen gruppiert; in unmittelbarer Nähe sind hier das Rathaus „Römer“, die Schirmkunsthalle, die alte Nikolaikirche, der Dom, das Museum für moderne Kunst und die Paulskirche versammelt. Der Römer, das schöne alte Rathaus an der Westseite des Platzes, ist aus elf ehemals getrennt stehenden Häusern (15–18 Jahrhundert) entstanden. An der Südseite des Römerberges erstreckt sich bis zum Mainkanal das 1972 vollendete Historische Museum, das die Stadtgeschichte dokumentiert. Das Museumsgebäude, der so genannte Saalhof (12. Jahrhundert) diente ursprünglich als königlicher Wohnsitz.

Westlich davon liegt am Main die gotische Kirche St. Leonard aus dem 14. Jahrhundert. Der gotische Dom, dessen 95 m hoher Turm einen Blick über die Stadt hat, wurde im 13–14 Jahrhundert aus rotem Sandstein erbaut. Im Inneren fanden seit 1562 die Kaiserkrönungen statt.

Die Innenstadt nimmt den Bereich nördlich des Römerberges ein. Im Zentrum der Innenstadt liegt der Platz an der Hauptwache mit der barocken Hauptwache in der Platzmitte. In den Platz münden die Hauptgeschäftsstraßen der Stadt. Die Kaiserstraße zieht zum 1883–1888 erbauten und später renovierten Hauptbahnhof, einem der größten Bahnhöfe Europas. Nördlich der Hauptwache befindet sich die 1879 erbaute und 1957 wiedererrichtete Börse. Südwestlich der Hauptwache, am Großen Hirschgraben, steht das nach alten Plänen neu erbaute Goethe-Haus, in dem der berühmte Dichter am 28. August 1749 geboren wurde.

Am Schaumainkanal im Stadtteil Sachsenhausen, am linken Mainufer, hat sich in den 90er Jahren eine Konzentration von Museen entwickelt, von denen viele Weltgeltung besitzen. Unter anderem — um nur einige zu nennen sind es: das

Städtische Kunstinstitut mit der Städtischen Galerie (Sammlung der Malerei vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart); das Museum für Kunsthandwerk in der Villa Metzler und in einem Neubau von 1985 (Gegenstände des europäischen und asiatischen Kunsthandwerks: Möbel, Gobelins, Glas, Keramik, Buch- und Schriftkunst und anderes); das 1990 in einem modernen Bau aus Glas und Stahl neu eröffnete Museum für Post und Kommunikation (Kommunikationsgeschichte von Postkutschen und alten Telegrafengeräten bis zur Nachrichtenübermittlung per Lasertechnik und Satelliten); das Filmmuseum (Vorgeschichte des Kinos und Entwicklung von Ton- und Bildtechnik bis hin zu Filmtricks und nachgebildeten Kulissen)...

Auch außerhalb der Innenstadt, die von einer 3,5 km langen, anstelle der alten Stadtmauern angelegten Parkanlage umgeben ist, gibt es wichtige Sehenswürdigkeiten.

Westlich der Innenstadt in der Nähe des Hauptbahnhofs befindet sich das Messegelände. Auf dem 400 000 m² großen Areal mit zehn Hallen und dem modernen Torhaus finden u. a. die Internationale Buchmesse, die Internationale Frankfurter Messe, die Internationale Automobilausstellung, die Frankfurter Kunstmesse, die Musikmesse und die Internationale Computermesse statt.

Am nördlichen Stadtrand Frankfurts liegt beim Stadtteil Hausen der Volkspark Niedertal mit Waldflächen, Wiesen und Feuchtbiotopen — ein beliebtes Naherholungsraum. Rund 10 km südwestlich der Innenstadt liegt der Rhein-Main-Flughafen, der zweitgrößte in Europa nach London-Heathrow.

In der Umgebung von Frankfurt gibt es auch mehrere kleinere aber wirtschaftlich und kulturell bedeutende Städte und landeskundlich interessante Ortschaften.

Auf dem Weg zum 10 km südwestlich von der Innenstadt gelegenen Stadtteil Höchst begegnet man hübschen Fachwerkhäusern und verwinkelten Gassen der Altstadt. In Höchst kann man das Schloss, sowie den gotischen Zollturm, die Kirchen und den monumentalen Bolongaro-Palast besichtigen.

In der Umgebung Frankfurts finden sich auch andere, kleinere, aber bedeutende und interessante Städte.

Rüsselsheim ist die Heimat des bekannten Automobilbauunternehmens Opel. Offenbach besitzt die alten, architektonisch wertvollen Bauten und ist darüber hinaus eine Industriestadt, die als Zentrum der deutschen Lederwarenherstellung bekannt ist.

Die Stadt Hanau, 30 km östlich Frankfurts in einer fruchtbaren Ebene an der Mündung der Kinzig in den Main gelegen, ist ein wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt sowie Sitz einer bedeutenden Industrie.

Fulda, nordöstlich von Frankfurt, besitzt ein von Bonifatius — dem ersten römisch-katholischen Papst — gegründetes Kloster, das im frühen Mittelalter ein wichtiges geistiges Zentrum war.

Nach Jahren des Booms ist Frankfurt allerdings wie alle anderen Großstädte in eine Krise geraten. Die Schulden sind hoch, und es wird gesparrt, auch im vergleichsweise noch üppigen Kulturretat.

Text 6. Leipzigs Sehenswürdigkeiten [6, S. 80–83]

Das Zentrum des alten Leipzig ist der großzügige Markt. Die gesamte Ostseite des Markts nimmt das alte Rathaus ein, zwischen zwei Messen im Jahr 1556 erbaut. Vom Bläseraustritt über dem Verkündigungsbalkon lassen jedes Wochenende die Leipziger Stadtpfeiler ihre Instrumente ertönen. Im Alten Rathaus befindet sich heute das Stadtgeschichtliche Museum. In der von der Nordwestecke des Markts abzweigenden Hainstraße steht Leipzigs ältestes erhaltenes Messehaus. Südwestlich des Markts liegt der in alter Schönheit restaurierte Thomaskirchhof mit der spätgotischen Thomaskirche als Mittelpunkt. Die Kirche ist in der Musikwelt ein Begriff als Heimat des Thomanerchors, der wiederum auf das Engste mit Johann Sebastian Bach verbunden ist, der hier von 1723 bis 1750 als Organist und Kantor wirkte. Jeden Freitag um 18.00 Uhr und samstags um 15.00 Uhr singt der Chor in der Kirche.

Das einstige Gotteshaus des Augustiner-Chorherrnstifts entstand von 1212–1222 zunächst im romanischen Stil und wurde im 14. — 15. Jahrhundert zur dreischiffigen Hallenkirche umgebaut. Der Turm erhielt einen achteckigen Oberbau 1537 und die Barockhaube 1702. Im Kirchenraum mit den 1570 eingebauten Renaissance-Emporen ist unter einer Bronzengrabplatte im Chor Johann Sebastian Bach begraben. Das Denkmal am Thomaskirchhof stammt aus dem Jahr 1908. Das Haus Thomaskirchhof Nr. 16 ist heute Sitz des Bach-Archivs, dem auch das Bach-Museum angeschlossen ist. Es zeigt Möbel, Instrumente und Handschriften aus Bachs Leipziger Zeit. Das seit 1558 bestehende und 1707 Barock umgebaute Königshaus an der Südseite des Markts sah berühmte Gäste, darunter 1695 Zar Peter den Großen, 1705 Karl XII. von Schweden, 1760 Friedrich den Großen, und 1813 nach der verlorenen Völkerschlacht auch Napoleon Buonaparte.

Im Jahr des Rathausbaus wurde an dessen Rückfront der Naschmarkt angelegt. Dessen Nordseite begrenzt die prachtvolle Alte Börse (1678–1687). Sie dient heute für Konzerte und literarische Veranstaltungen. Das Goethe-Denkmal (1903) davor zeigt den großen Dichter als Leipziger Studenten. Als man 1895 die Muster-messen im Frühjahr und Herbst einführte, erwiesen sich die traditionellen Kaufmannshöfe als wenig geeignet. Sie wurden abgelöst durch Mustermessehäuser und Messepaläste. Südlich vom Naschmarkt steht an der Ecke Neumarkt der Zentralmessepalast (1912–1914). Daneben liegt die Mädler-Passage, Leipzigs schönste Ladenpassage, für die der als Schanke und Kaufhof bekannte Auerbachshof weichen musste. Von ihm ist nur noch der durch Goethes „Faust“ berühmte Auerbachskeller erhalten, die nun älteste historische Gastwirtschaft der Stadt und wohl die berühmteste Deutschlands. In der Passage weisen Mephisto und Faust sowie die „Verzauberten Zecher“ den Weg hinab in den Keller, den Goethe tatsächlich besucht hatte. Ecke Neumarkt/Kupfergasse errichtete die Stadt 1893–1901 das Städtische Kaufhaus als erstes Mustermessehaus, in dem 1895 die erste Mustermesse abgehalten wurde.

Die Bomben des Zweiten Weltkrieges „schufen“ den Sachsenplatz nördlich vom Neumarkt, denn sie zerstörten ein altes und nach dem Krieg nicht wiederaufgebautes Stadtviertel. An der Westseite ist allerdings das prächtige frühbarocke Romanushaus (1701–17040 erhalten geblieben, ein Höhepunkt des Leipziger Barock, vom Leipziger Bürgermeister Franz Conrad Romanus mit einer eigens dafür als „Ratsscheine“ deklarierten — natürlich wertlosen — Währung finanziert.

Südlich vom Sachsenplatz steht am Nikolaikirchhof die 1512 gegründete alte Nikolaischule, wo u. a. Leibnitz, Seume und Wagner die Schulbank drückten. Sie ist nun Heimat des Antikenmuseums. Leipzigs größte Kirche ist die Nikolaikirche, die wegen ihres herrlichen Innenraums zu Leipziger Sehenswürdigkeiten gehört. Viel mehr ist sie im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1982 bekannt geworden, als das seit am 9. Oktober in ihren Räumen abgehaltene monatliche Friedensgebet sich zu ersten Montagsdemonstrationen gegen das DDR-Regime ausweitete.

Im Osten der Innenstadt liegt der 40 000 m² große Augustusplatz, der im 19. Jahrhundert angelegt wurde. Nach den Kriegszerstörungen wurden die Ruinen der am Platz liegenden alten Gebäude gesprengt; an ihrer Stelle baute man die den Stil des sozialistischen Bauens prägenden Gebäude (Oper, Neues Gewandhaus, Universität). Auffallend sind die neuen Universitätsgebäude an der Südwestseite des Platzes, die 1978–1985 erbaut wurden. Das ist vor allem der 34 Stockwerke und 142 m hoher „Uniriese“ (auch „Weisheitszahn“ genannt), der ein aufgeschlagenes Buch symbolisiert. Er ist ein neues Wahrzeichen Leipzigs. Hinter dem Hochhaus an der Universitätsstraße ehrt ein 1883 geschaffenes Denkmal Gottfried Wilhelm Leibnitz (1646–1716). Des Uniriesen Nachbar ist das Neue Gewandhaus als letzter Neubau des damaligen Karl-Marx-Platzes für das Gewandhausorchester erbaut. Die Beethoven-Plastik im Wendelgang (1902) stammt von Max Kinger; das Standbild für Felix Mendelssohn-Bartholdy vor dem Gebäude ist Ersatz für das 1936 von den Nazis zerstörte. Das Opernhaus am nördlichen

Ende des Augustusplatzes ist von 1956 bis 1960 am Standort des 1943 zerstörten Neuen Theaters errichtet worden. Seine Gestaltung zitiert den klassizistischen Stil des Vorgängerbaus.

Nicht weit vom Neuen Gewandhaus liegt die 1551–1553 aufgerichtete Moritzbastei, letzter Rest der unter Kurfürst Moritz von Sachsen angelegten Stadtbefestigung.

Im Park hinter dem Schwanenteich erinnert ein Denkmal an die Eröffnung der Bahnlinie Leipzig-Dresden 1839. Jenseits davon befindet sich der kolossale Leipziger Hauptbahnhof, der größte Kopfbahnhof Europas. Paradoxerweise gibt es alle wichtigen Teile des Bahnhofs in doppelter Ausführung, denn zu Kaisers Zeiten gehörte eine Hälfte der nach Leipzig führenden Bahnlinien der Preußischen, die andere der Sächsischen Staatsbahn.

Im südwestlichen und im südlichen Stadtteil, ganz in der Südwestecke des Innenstadtrings steht das 1899–1905 errichtete Neue Rathaus, das mit seinen Zinnen und Türmen an eine Burg erinnert. Es nimmt den Platz des im 13. Jahrhundert errichteten Pleißenburg, einer der ersten Bauten Leipzigs ein. Nicht weit von dort befindet sich das Gebäude des ehemaligen Reichsgerichts, in dem u. a. 1933 der von den Nazis inspirierte so genannte „Reichstagsbrandprozess“ gegen Georgi Dimitroff stattfand, der mit einem Freispruch endete. Wenig entfernt kommt man am Deutschen Platz zur Deutschen Bücherei, seit 1913 Sammelplatz jeglicher Veröffentlichungen in deutscher Sprache.

Südlich der Altstadt befindet sich das Alte Messegelände, auf dem 1920 die erste Technische Messe eröffnet wurde. Deren Symbol ist das berühmte Doppel-M, das 27 m hoch, der Eingänge — Ost-, West- und Südtor markiert. Eines der markantesten Gebäude ist der Sowjetische Pavillon. Nach der Eröffnung der Neuen Messe wird das Alte Messegelände umprofiliert.

Am Südrand des Friedensparks strahlt golden die Zwiebelkuppel der russischen Gedächtniskirche St. Alexi, 1912–1913 aus Anlass der Hundertjahrfeier der Völkerschlacht zu Ehren der 22 000 russischen Gefallenen errichtet. Vorbild war die Moskauer

Himmelfahrtskirche von 1532. Die Unterkirche stellt das eigentliche Mahnmal dar, die Oberkirche wird beherrscht von einer 18 m hohen, von den Donkosaken gestifteten Ikonenwand.

Jenseits des Messgeländes beginnt der noch nicht bebaute Teil des Völkerschlachtfeldes mit dem monumentalen Völkerschlachtdenkmal. 1813 tobte vor den Toren Leipzigs die größte militärische Auseinandersetzung des 19. Jahrhunderts. Die verbündeten Armeen Russlands, Österreichs, Preußens und Schwedens, insgesamt 225 000 Mann, schlugen die 160 000 Mann der Armee Napoleons und die auf seiner Seite kämpfende Rheinbundarmee, darunter auch die sächsische. Insgesamt 130 000 Tote und Verwundete blieben auf dem Schlachtfeld. 1913, hundert Jahre danach, wurde nach fünfzehn Jahren Bauzeit das 91 m hohe Denkmal eingeweiht. Über der Krypta mit den 5,5 m Masken sterbender Krieger erhebt sich eine 60 m hohe Ruhmeshalle mit 324 Reiterfiguren in der Kuppel; außen an der Kuppel halten zwölf weitere, über 12 m hohe Kriegerfiguren und der Erzengel Michael Wache. Von der Plattform des Denkmals bietet sich ein prächtiger Ausblick über Leipzig und seine Umgebung.

Text 7. Nürnberg [6, S. 98–99]

Nürnberg, die zweitgrößte Stadt Bayerns und Metropole Frankens, liegt im waldreichen Mittelfränkischen Becken an der Pegnitz. Der Ort wurde erstmalig 1050 urkundlich erwähnt. 1719 verlieh König Friedrich II. dem Ort Stadtrecht. Bereits im Mittelalter war Nürnberg Freie Reichsstadt und ein wichtiger Fernstraßenknotenpunkt, der eine Schlüsselrolle bei der Vermittlung des Handels zwischen Neapel und Stockholm, Lissabon, Prag und Warschau spielte. Bald entwickelte es sich zum mächtigsten Handelsplatz Frankens. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreichte es seine größte wirtschaftliche und kulturelle Blüte: Von den vielen Persönlichkeiten, die in Nürnberg lebten und wirkten,

seien nur der Kosmograph und Schöpfer des ersten Globus, Martin Behaim (1459–1506), der Dichter Hans Sachs (1494–1576), der Bildhauer Vait Stoß (1445–1533), Peter Henlein (um 1480–1542), der Erfinder der ersten Taschenuhr („Nürnberger Ei“) und vor allem der Maler Albrecht Dürer (1471–1528) genannt.

Das 19. Jahrhundert ließ ein technisches Ereignis aufhorchen, denn 1835 verkehrte von Nürnberg nach Fürth die erste deutsche Eisenbahn.

Nürnberg ist aber auch Zeuge dunkler Tage. Die Stadt wurde 1933 bis 1938 Hochburg des Nationalsozialismus, wo die NSDAP ihre „Reichsparteitage“ veranstaltete. Während eines „Reichsparteitages“ wurden die Nürnberger Gesetze verkündet, die die Abgrenzung für die jüdische Bevölkerung im Dritten Reich bedeuteten. Während des Zweiten Weltkrieges war Nürnberg Ziel massierter alliierter Bombenangriffe, die die Altstadt größtenteils vernichteten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Hauptkriegs- und Naziverbrecher in den Nürnberger Prozessen abgeurteilt.

Beim Wiederaufbau blieb der historische Grundriss der Altstadt gewahrt. So vermitteln heute die größtenteils erhaltene Stadtmauer (14. — 15. Jahrhundert; im 16. und 17. Jahrhundert bedeutend verstärkt) mit ihren zahlreichen Toren und Türmen, die Burg sowie die wiederhergestellten Pfarrkirchen St. Lorenz und St. Sebaldus ein eindrucksvolles Bild des alten Nürnberg. Vor dem Hintergrund der Burg bestimmen schöne Fachwerkhäuser das Stadtbild der Nürnberger Altstadt.

Der Raum Nürnberg — Fürth ist heute ein industrielles Ballungsgebiet mit Maschinenbau, Elektro- und Spielwarenindustrie.

Text 8. Augsburg [6, S. 99]

Die 65 km nordwestlich von München, am Zusammenfluss von Lech und Wertach gelegene Augsburg ist heute nach der Landeshauptstadt und Nürnberg die drittgrößte Stadt Bayerns,

Verwaltungssitz des Regierungsbezirks Bayrisch-Schwaben und seit 1970 auch Universitätsstadt.

Augsburg ist eine der ältesten Städte Deutschlands. Es wurde von mehr als 2000 Jahren zur Zeit des römischen Kaisers Augustus gegründet. Augsburg war die Hauptstadt des Frankenreiches und Residenz von Karl dem Großen. Im Mittelalter gab es direkte Handelsbeziehungen zu Venedig. In Augsburg entwickelte sich der Handel mit Textilien. Das Bankhaus der berühmten Fugger-Familie finanzierte Kaiser und Könige. Die freie Reichsstadt (seit 1276) war Augsburg im 15. bis zum 16. Jahrhundert der bedeutendste Umschlagplatz Süddeutschlands und hatte einen entsprechend großen politischen Einfluss in Europa.

Auf einem der zahlreichen in Augsburg abgehaltenen Reichstage (1530) proklamierten die protestantischen Fürsten die grundlegenden Bekenntnisse der lutherischen Kirche. Der Dreißigjährige Krieg beendete die wirtschaftliche und kulturelle Blüte. 1806 kam die Stadt an das im gleichen Jahr auf Weisung Napoleons gebildete Königreich Bayern. Von dem Glanz des mittelalterlichen Augsburg spürt man heute noch bei einem Spaziergang durch die historische Altstadt mit ihren stattlichen Patrizierhäusern, den Handwerkervierteln, den Kirchen und Klöstern.

Thema 4. Massenmedien

Text 1. Massenmedien

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Man unterscheidet folgende Massenmedien: Presse, Radio und Fernsehen. Von allen Massenmedien wählen die meisten jungen Leute das Fernsehen. Fernsehen ist eine der wichtigsten Erfindungen des 20. Jahrhunderts. Ein moderner Mensch bekommt bis zu 70 % Informationen aus dem Fernsehen. Man sieht Informationsprogramme, Direktübertragungen von politischen, kulturellen und sportlichen Ereignissen, vielseitige Reportagen, Reiseberichte, Spielfilme, Shows, Konzerte und andere Programme. Dank Fernsehen gibt es keine Grenzen mehr, man erfährt alles aus der ganzen Welt am Tage der Ereignisse. Vielen Menschen macht das Fernsehen viel Spaß. Man muss aber stundenlang am Fernseher nicht sitzen. Jeder Mensch hat seine Lieblingsübertragungen. Mir gefallen solche Programme wie „Das Wunderfeld“, „Oh, glücklicher Mann“, „Wer will ein Millionär werden?“ und andere. Einige Menschen finden das Fernsehen schädlich. Ich glaube, sie sind im Unrecht. Schädlich ist stundenlanges Sitzen vor dem Fernseher.

Die Rolle der Presse ist in unserem Land sehr groß. Man nennt sie oft die vierte Macht. Die Zeitung dient dazu, die öffentliche Meinung zu bilden und immer Neues zu erfahren. Die Zeitungen berichten über alles: Politik, Kunst, Probleme der Industrie und des Umweltschutzes, Privatleben der Stars, Sport, Bildung und

kulturelle Ereignisse. Heutzutage ist es schwer, sich bei der ganzen Pressefreiheit zu orientieren.

Der Rundfunk verliert heute seine Bedeutung. Nur 9 % der Menschen in Deutschland hören heute das Radio.

Das Internet gehört mehr und mehr dem Alltag: im Durchschnitt werden täglich 69 Minuten im Netz verbracht. Insgesamt sind heute rund 2 Millionen Menschen in Deutschland — etwa jeder fünfte zwischen 14 und 69 Jahren — täglich im Internet.

Der typische User ist männlich, ledig, jung, gut ausgebildet. Der Anteil der Frauen ist nach wie vor unterrepräsentiert. Die meisten User benutzen das Netz sowohl privat als auch beruflich. Private und berufliche Kommunikation sowie Recherchen führen die meisten Surfer ins Netz. Auch die Themenbereiche „Multimedia — Informationen“, „Nachrichten“ und „Reise und Tourismus“ gehören zu den Top-10 der Internet-Angebote. Die E-Commerce gewinnt zur Zeit an Bedeutung.

Der Übergang zur Informationsgesellschaft kann nur dann gelingen, wenn der Zugang zu neuen Technologien allen Menschen offen steht. Das Internet zu nutzen ist künftig genauso wichtig wie Lesen und Schreiben. Deshalb soll die Beherrschung des Internets Teil der Allgemeinbildung werden.

2. Erzählen Sie, welche Medien Sie bevorzugen.

3. Füllen Sie das Vokabular aus.

1. die Reportage (-n) _____
2. die Erfindung (-en) _____
3. der Fernseher (-) _____
4. das kulturelle Ereignis (-se) _____
5. der Alltag _____
6. die Presse _____
7. die Nachricht (-en) _____
8. der Reisebericht (-e) _____
9. die Zeitung (-en) _____
10. das politische Ereignis (-se) _____

- 1) доставлять удовольствие _____
- 2) телевидение _____
- 3) общественное мнение _____
- 4) художественный фильм _____
- 5) передача (2) _____
- 6) средство массовой информации _____
- 7) быть неправым _____
- 8) информационное общество _____
- 9) сеть, Интернет (2) _____
- 10) радио _____

Text 2. Das Fernsehen

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Das Fernsehen ist eines der wichtigsten Massenmedien. Der Name „das Fernsehen“ ist auf das griechische Wort, das „fern“ bedeutet und auf das lateinische Wort, das „sehe“ bedeutet zurückzuführen. Solcherweise bedeutet das Wort „Fernsehen“ — fern zu sehen.

Es gibt öffentlich-rechtliche und private Fernsehstationen. Die privaten Fernsehstationen übertragen vorwiegend die Unterhaltungsprogramme, weil sie die Mehrheit von den Zuschauern anziehen müssen. Die kommerziellen Programme sind verschiedene Serien, Krimis, Spiel- und Trickfilme. Es gibt auch Sportprogramme und kurze regionale und internationale Nachrichten. Die Werbung ist ein wichtiger Bestandteil des kommerziellen Fernsehens.

Das öffentlich-rechtliche Fernsehen stellt vorwiegend die Bildungs- und Kulturprogramme dar. Es gibt eine breite Auswahl verschiedener Programme: auf dem Gebiet der Physik, Literatur und sogar Jogas. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen überträgt die Aufführungen, Sinfonien und auch die Programme

aus dem Bereich Kunst und Geschichte. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen lockt weniger Zuschauer als das private Fernsehen.

2. Erzählen Sie, welche Fernsehstationen und Übertragungen Sie bevorzugen.

3. Füllen Sie das Vokabular aus.

1. das Kulturprogramm (-e) _____
2. die Aufführung (-en) _____
3. übertragen _____
4. locken (-te, -t) h _____
5. der Trickfilm (-e) _____
6. die Werbung _____
7. das öffentlich-rechtliche Fernsehen _____
8. der Krimi (-s) _____
9. die Serie (-n) _____
10. internationale Nachrichten _____

- 1) широкий выбор _____
- 2) телеканал _____
- 3) обучающая (теле)программа _____
- 4) зритель _____
- 5) симфония _____
- 6) региональные новости _____
- 7) привлекать, притягивать (2) _____
- 8) развлекательная программа _____

Text 3. Die Presselandschaft der Bundesrepublik Deutschland [4, S. 163–165]

Die deutsche Tagespresse lässt sich in zwei große Gruppen unterteilen: die anspruchsvollen (seriösen) Zeitungen und die Boulevardblätter. Im Vergleich zu anderen Ländern gibt es Deutschland nur relativ wenige überregionale Tageszeitungen. Dies

sind die Süddeutsche Zeitung (SZ), die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), die Frankfurter Rundschau und Die Welt. All diese Zeitungen wurden in der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Heutzutage haben sie einen starken Einfluss auf die politische und wirtschaftliche Meinungsbildung. Im Jahre 1979 wurde von einer Gruppe engagierter Journalisten die bundesweit erscheinende Tageszeitung TAZ gegründet, um ein „linkes“ Gegenwicht zu den etablierten Medien zu schaffen.

Darüber hinaus wird die Presselandschaft von der Vielzahl der Lokalzeitungen und Regionalblätter geprägt. Die meisten Zeitungsleser interessiert vor allem, was in ihrer Stadt und Region geschieht.

Täglich werden in Deutschland 30 Millionen Tageszeitungsexemplare verkauft. Viele Menschen beziehen „ihre“ Zeitung im Abonnement, denn dann finden sie sie in der Regel schon frühmorgens im Briefkasten. Mehr als zwei Drittel aller Tageszeitungen erreichen auf diese Weise ihre Leser. Der Rest wird im Einzelverkauf abgesetzt. Hierzu gehören vor allem die Boulevardzeitungen. Kennzeichnend für diese Art von Zeitungen sind die großen Überschriften, die als sensationell empfunden werden, großformatige Photos, drastische Sex- und Horrorgeschichten sowie Klatsch- und Skandal-Stories. Größte Aufmerksamkeit wird dem Sport gewidmet, besonders dem Fußball. Es gibt allerdings auch Boulevardzeitungen — wie etwa die Münchener Abendzeitung (AZ) oder die Hamburger Morgenpost –, die seriösere Informationen vermitteln.

Wochenzeitungen

- Die Zeit
- Rheinischer Merkur

Die Zeitschriftenmarkt zählt 20.000 Titel zu allen möglichen Themen für jeden Geschmack und für verschiedensten Lesergruppen.

Eie besondere Rolle spielen die einflussreichen politischen Magazine (Spiegel und Focus), die sich in Millionen-Auflage an ihre Leser wenden. Hohe Auflagen erreichen auch Illustrierte wie der Stern oder die Bunte, Programmzeitschriften wie Hör zu oder Super-TV sowie beliebte Frauenzeitschriften wie Brigitte oder Für Sie.

Daneben gibt es eine unendliche Anzahl von Jugendzeitschriften, die nach Interessen und Hobbys ausgerichtet sind. Am beliebtesten sind Bravo, Bravo-Girl und Mädchen-Zeitschriften, die sich vor allem mit den Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen, mit Mode und Popstars beschäftigen. Die Süddeutsche Zeitung legt ihrer Montagsausgabe das Jugendmagazin Jetzt bei, eine Beilage, die sehr viel höhere Ansprüche stellt.

Zwei Drittel des Pressemarktes werden von den vier Großverlagen Bauer (Hamburg), Springer (Berlin), Gruner&Jahr (Hamburg) und Burda (München) kontrolliert.

Text 4. Boulevardpresse in Deutschland [4, S. 182–184]

Menschenfresser gehen lieber ins Fernsehen

Die deutschen Boulevardblätter befinden sich in einer Krise. Die Auflagen sinken, viele Zeitungen müssen um ihre Existenz kämpfen. Dabei ist das Interesse an Sex und Crime, Klatsch und Sensationen nach wie vor riesig. Doch die Konkurrenz zur traditionellen Boulevardzeitung nimmt ständig zu. Private Fernsehsender beliefern deutsche Wohnzimmer schon vormittags mit authentischen Berichten über Massenmörder oder königliche Skandale. Und immer mehr Qualitätszeitungen versuchen, mit „unseriösen“ Sensationsthemen neue Leser zu gewinnen. Kein Wunder, dass man sich in den Chefetagen der führenden Boulevardblätter Sorgen um die Zukunft der Branche macht.

Der Tag, an dem Igor Obolenski einen Menschen aufaß, war ein guter Tag. Nicht unbedingt für Igor, der gerade „eine Suppe aus Menschenknochen verzehrte“, als er in St. Petersburg verhaftet wurde, und der später angeblich zu Protokoll gab: „Leber und Nieren habe ich in Essig eingelegt, aus dem Rest machte ich mir Schaschlik-Spieße“. Für die Bild-Zeitung jedoch waren es genau die richtigen Zitate für eine Sensationsgeschichte nach altem Boulevard-Rezept. „Ich habe Menschen gegessen“, titelte Bild am 19. Oktober 1955 in 3,5 Zentimeter hohen Buchstaben; es folgte ein „Besuch beim Kannibalen“ im Gefängnis sowie „sein Geständnis, exklusiv in Bild“. Wem danach noch nicht schlecht war, dem versprach die Zeitung für den nächsten Tag neue Details: „Beim Morden hörte er Tschaikowsky“.

So ekelhaft diese Story ist — als journalistisches Genre hat sie Tradition. Schon in Berlin der zwanziger Jahre liefen regelmäßig Zeitungsjungen durch Kaffeehäuser und riefen: „Nachtausgabe! Massenmörder gesteht! Exklusiv!“ Blut, Horror, Schicksal — und das Ganze so weit weg, dass es nicht weiter auffällt, wenn ein paar hübsche Details dazuerfunden sind. So funktioniert er, der Sensationsjournalismus alter Schule. Heute muss man wohl sagen: funktionierte.

Neue Konzepte müssen her

Wenn Claus Larass, Chefredakteur von Bild, auf der weißen Couch in seinem Hamburger Büro sitzt und die aktuellen Ausgaben durchsieht, hält er sich bei Schlagzeilen wie „Sie hackte ihm die Hand ab“ nicht lange auf. „Na gut“, sagt er und blättert schnell weiter, „das waren schließlich die Wurzeln von Bild“. Die Zukunft des Boulevardjournalismus gehe aber in eine ganz andere Richtung, weshalb seine Zeitung ihr Konzept geändert habe: „Die Leser wollen vor allem Orientierung und Lebenshilfe. Diese Horrorgeschichten sind im Fernseher besser aufgehoben“. Claus Larass ist überzeugt, Menschen mit ihren 25 Fernsehprogrammen

seien nicht mehr in der Lage, sich zurechtzufinden, und müssen sich deshalb „von uns die Welt erklären lassen“.

Der Sinnwandel von Blattmachern wie Larass hat gute Gründe. Die Boulevardzeitung steckt in der Krise, und alles spricht dafür, dass sich diese traditionsreiche Medium schon bald stark verändern wird. Verändern muss. Denn von Quartal zu Quartal sinken die Auflagen zum Teil dramatisch; der Express beispielsweise verlor 1995 mehr als 22.000 Leser im Vergleich zum Vorjahr, das sind mehr als fünf Prozent der Gesamtauflage. Auch AZ und TZ in München haben Probleme mit der Auflage, genauso wie die Berliner Zeitungen BZ und Kurier.

Konkurrenz von zwei Seiten

Bei der Suche nach den Ursachen für die Misere ist es sehr hilfreich, einmal das aktuelle Fernsehprogramm durchzusehen. Die Magazinsendungen dort heißen „taff“ oder „explosiv“ oder „Die Redaktion“; die meisten laufen täglich, und ihre Themen hätten früher jeder Boulevardzeitung gut angestanden: „Leichenraub in Berlin“, „Heroin-Babies“, „Die sechs Sex-Sünden“ oder „Lolita-Models“ — um nur einige herauszugreifen. Dagegen kommt die Zeitung nur schwer an. Der Hamburger Medienwissenschaftler Michael Haller hält das Fernsehen schlichtweg „für das angemessenere Boulevardmedium“: Über den Bildschirm kämen die Stories griffiger und oft auch schneller.

An der aktuellen Misere der Boulevardpresse ist aber nicht allein das Fernsehen schuld. Der Chefredakteur des Kölner Express spricht von den „endgültigen Boulevardisierung der Medienlandschaft“, um den Auflagenschwund seiner Branche zu erklären: „Wir haben es heute so schwer, weil wir von zwei Seiten in unserer Identität bedroht werden: von den Funkmedien und von der Abonnementspresse“. Längst, so klagt der Boulevardmann, interessieren sich auch die seriösen, einst zurückhaltenden Zeitungen „oft mehr für Schicksale als für Nachrichten“. Vom

Ehedrama der Lady Di bis zur Tragödie um Monika Weimar: Wer da genau Bescheid wissen will, ist beispielweise beim Nachrichtenmagazin Spiegel besser aufgehoben als in den bunten Blättern. „Früher war das unser Terrain“, klagt Gefeller vom Express in Köln.

Text 5. Die Aufgaben des Fernsehens [4, S. 189–191]

Neben dem Rundfunk ist das Fernsehen das Medium, welches sehr viele Personen erreicht und von ihnen genutzt wird. In Deutschland allein sind es mehr als 65 Millionen Menschen. Aus diesem Grund bezeichnet man das Fernsehen als Massenmedium. Es steht vielen Menschen zur Verfügung. Natürlich hat jeder einen anderen Anspruch an das Fernsehen. Der eine möchte unterhalten werden, der andere bevorzugt es, viel Musik zu hören und dazu Videoclips mit bewegten Bildern zu sehen. Der dritte interessiert sich nur für Sport, und der vierte will über das Geschehen in der Welt informiert werden.

Kinder wollen etwas für Kinder, Große etwas für Große. Wieder sind die Interessen völlig verschieden. Fragte man quer durch alle Altersgruppen, bekäme man von jedem eine andere Antwort:

„Ich möchte...

...einen Krimi mit richtig Action“.

...einen schönen Tierfilm“.

...eine Quizsendung zum Mitraten“.

...ein tolles Fußballspiel“.

...ein schönes Konzert“.

...eine Talkshow mit viel Prominenz“.

...einen Bericht über die Situation auf dem Balkan“.

...Nachrichten aus der Region“.

Das Fernsehen soll nun möglichst alle diese Wünsche erfüllen. Es leuchtet ein, dass uns das gar nicht so leicht fällt.

Neben der Erfüllung dieser Wünsche hat das Fernsehen — wie auch alle anderen Medien (Zeitungen, Zeitschriften, Magazine und so weiter) — fest umrissene Aufgaben in unserer Gesellschaft.

1. Informationspflicht

Es soll so vollständig, sachlich und verständlich wie möglich informieren, damit die Bürger/-innen in der Lage sind, das öffentliche Geschehen zu verfolgen und sich eine eigene Meinung zu bilden.

Das Fernsehen erweitert so das Blickfeld des Einzelnen. Es erlaubt uns, Anteil am weltweiten Geschehen zu nehmen, zeigt Länder und Leute aus allen Teilen der Erde, erinnert an Vergangenes und berichtet über Aktuelles. Das Fernsehen ermöglicht es, immer „mit dabei zu sein“.

In einer Zeit wachsender internationaler wirtschaftlicher und politischer Zusammenarbeit ist es sehr wichtig geworden, dass die Menschen schnell und umfassend über aktuelle Ereignisse aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft informiert werden. Nur so können wir wirtschaftliche, soziale und politische Zusammenhänge begreifen und über die Absichten und Handlungen aller am politischen Leben Beteiligten unterrichtet sein.

2. Mitwirkung an der Meinungsbildung

Neben der Informationsfunktion kommt dem Fernsehen auch eine Meinungsbildungsfunktion zu.

Die Zuschauer sind auf das angewiesen, was ihnen als Information angeboten wird. Dabei spielen Worte und Bilder in ihrem Zusammenwirken eine entscheidende Rolle. In der Regel werden Worte und Bilder gleichzeitig gesendet. Dadurch wird das Fernsehen sehr attraktiv, es vermittelt den Zuschauern den Eindruck, unmittelbar dabei zu sein.

Das Fernsehen gibt so ein Bild von der Wirklichkeit. Die Meinung, die sich Zuschauer über eine Sache bilden, ist also davon abhängig, welche Bilder und Informationen das Fernsehen über

diese Thematik anbietet. Auf diese Weise übt das Fernsehen einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung eines jeden einzelnen aus.

3. Das Fernsehen bestimmt die Themen

Aus den vielen Informationen, die Tag für Tag, Stunde für Stunde zusammengetragen werden, müssen die Fernsehredaktionen für die Zuschauer eine Auswahl treffen. Sie müssen sorgfältig entscheiden, worüber berichtet und worüber nicht berichtet wird. Für die Empfänger entsteht leicht die Gefahr, dass sie selbst nicht mehr Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden.

Was im Fernseher war, ist wichtig, was nicht im Fernseher war, kann auch keine große Bedeutung gehabt haben.

Text 6. Wirkungen von Massenmedien [4, S. 221–224]

Computerunterricht gewünscht

Hamburg — Wenn es um den Computer geht, gehen die Meinungen der Deutschen weit auseinander. Nach einer repräsentativen Umfrage des Forsa-Instituts unter 1000 Personen in der gesamten Bundesrepublik meinen 84 Prozent der Deutschen, dass Schüler, die mit einem Computer umgehen können, später leichter einen Arbeitsplatz finden. 80 Prozent sind der Ansicht, dass Kinder an allen Schulen Computerunterricht haben sollten. Zu Hause wird der Rechner jedoch nicht immer gern gesehen. So glauben 52 Prozent der Befragten, dass Computer sich negativ auf das Familienleben auswirken, und 42 Prozent meinen, Computer gehörten auf keinen Fall ins Kinderzimmer. Nur 23 Prozent der Deutschen sprechen Computerspielen eine erzieherische Wirkung zu. Dagegen sind 63 Prozent der Frauen und 54 Prozent der Männer der Ansicht, dass Computerspiele aggressiv machen.

Sprachgestört durch zu viel Fernsehen

Jedes vierte Kind im Vorschulalter ist in seiner Sprachentwicklung gestört, haben Untersuchungen der Mainzer Universitätsklinik für Kommunikationsstörungen und der Logopäden-Lehranstalt Mainz ergeben. Der Direktor der Klinik, Manfred Heinemann, sagte, verantwortlich dafür seien unter anderem die Eltern, die zu wenig mit den Kindern sprächen, und der hohe Fernsehkonsum der Kleinkinder. Der Anteil von Dreijährigen mit einer Sprachstörung sein innerhalb von zehn Jahren von vier auf 25 Prozent gestiegen, erklärte Heinemann. Bei der Hälfte der Fälle liege eine schwere Störung vor, die sofort behandelt werden müsse. Andernfalls könnte es zu Entwicklungsrückständen kommen sowie zu Verhaltensstörungen, Lese-Rechtschreibschwächen, Stottern oder Sprachverweigerung: Patrick Zorowka, Oberarzt an der Mainzer Klinik, sagte, Kinder würden vor dem Bildschirm von den Eltern nicht aktiv in eine Kommunikation einbezogen.

Es gibt viele Erwachsene, die von der „Droge Fernsehen“ sprechen, die apathisch macht, Lustlosigkeit fördert, die Konzentration stört und jegliche Bindungen kaputt macht. Es bleibt keine Zeit mehr für Hobbys, für Sport, für kulturelle Veranstaltungen.

Logisches Denken und Kreativität werden gefördert

Mittlerweile gibt es genauere Erkenntnisse, die eine objektivere Beurteilung zulassen. Pädagogen und Mediziner stimmen überein, dass die positiven Einflüsse von Computerspielen für Kinder bei weitem überwiegen. Freizeit-Studien in USA und Deutschland zeigen, dass sich das Sozialverhalten nicht von nicht-spielenden Kindern unterscheidet. „Computerspielen“ geht demnach z. B. nicht zu Lasten von anderen, körperlichen Freizeitaktivitäten, sondern zu 80 % zu Lasten sonst üblicher Fernsehzeit.

Kooperationsbereitschaft, Reaktionsvermögen, logisches Denken und Kreativität werden gefördert, Stress und Versagensängste abgebaut.

„Gewalt“ ist eine ernst zu nehmende Randerscheinung. Im Gegensatz zu Computerspielen bieten Videospiele hier hervorragende Kontrollmöglichkeiten für Eltern. Kinder bevorzugen allerdings sowieso lieber harmlose Spiele, die einfach Spaß machen.

Kinder, die viel vor dem Bildschirm sitzen, haben häufig Alpträume, da sie das Geschehene nicht vollständig von der Wirklichkeit zu trennen vermögen. Langes Fernsehen führt zur Verkürzung des notwendigen Schlafes und zu geringere Schlaftiefe, was Müdigkeit am nächsten Morgen und auf die Mitarbeit im Unterricht bezogene Unaufmerksamkeit zur Folge hat. Es scheint deshalb nicht nur entscheidend zu sein, was Jungen und Mädchen auf dem Bildschirm sehen, sondern auch, wie viel Zeit sie dafür aufwenden.

Nach Beobachtungen in den USA macht überdurchschnittlicher TV-Konsum Kinder häufig nervös und wortarm, phantasielos und ängstlich und führt zuweilen dazu, dass Attribute des Kindseins wie Staunen und Neugier, Naivität und Begeisterungsfähigkeit ganz verloren zu gehen drohen. In ihrer 1995 erschienenen Studie „Mordsbilder: Kinder und Fernsehinformationen“ fanden Helga Theunert und Bernd Schorb vom Münchner Institut für Jugend Film Fernsehen heraus, dass acht- bis 13jährige Kinder weitaus häufiger Nachrichtensendungen als bisher angenommen sehen und grausige Darstellungen das junge Publikum nicht nur abstoßen, sondern auch angstaussendend wirken.

Computerspiele können zur Sucht werden

Viele elektronische Spiele setzen neue Maßstäbe in Aggressivität. Kein Wunder, wenn weniger kritische Kinder meinen, das sei normal. Auswählen ist gefragt. Am Spielen begeistern

sich manche bis zur Sucht. Maßhalten ist gefragt. Es gibt auch medizinische Aspekte bei den Videogames: Manche Menschen haben eine erhebliche Empfindlichkeit, auf Lichtreize bestimmter Frequenzen und Kontraststärke mit epileptischen Anfällen zu reagieren. Mit der Verbreitung von Fernsehen und Videospielen steigt der Anteil jener, die ihren ersten Anfall dabei erfahren. Videospiele haben oft stärkere Bildkontraste; die Kinder stoßen mit der Nase oft bis an den Schirm. Das intensiviert die Lichtreize, ein Anfall wird wahrscheinlicher. Abstand nicht nur inhaltlich, sondern auch räumlich ist gefragt. Beleuchtung ringsum mindert die Lichtkontraste. Individueller ärztlicher Rat ist nötig bei familiärer oder eigener Vorgeschichte epileptischer Anfälle.

Text 7. Pressefreiheit [4, S. 501–503]

Sohn: Du, Papa, dürfen die in der richtigen Zeitung immer alles schreiben, was sie wollen?

Vater: Ja natürlich. Das sind ja auch keine Schüler.

Sohn: Bah: Schüler. Jetzt fängst du auch schon an wie die Lehmann. Übrigens stimmt das gar nicht.

Vater: Was stimmt nicht?

Sohn: Dass die Redakteure in den Zeitungen immer alles schreiben dürfen, was sie wollen.

Vater: Natürlich stimmt das. Das ist sogar gesetzlich geregelt. Im Grundgesetz ist die Pressefreiheit ausdrücklich...

Sohn: Charlys Schwester, die ist mit einem Redakteur befreundet...

Vater: Wohl einem von der Schülerzeitung?

Sohn: Nein, von einer richtigen Zeitung. Von der „Rundschau“. Der hat erzählt, er hat neulich was geschrieben, eine große Reportage, sagt Charlys Schwester, und die kam auch nicht in die Zeitung.

Vater: Und warum?

Sohn: Weiß ich auch nicht genau. Ich glaube, er hat über die Nyssen-Siedlung geschrieben, da, wo die vielen Gastarbeiter wohnen, die Italiener und die Türken und Griechen.

Vater: Ja und? Warum durfte das nicht erscheinen?

Sohn: Na eben, wegen der Gastarbeiter.

Vater: Das ist doch Unsinn. Heute kann doch jeder über die Gastarbeiter schreiben.

Sohn: Ja, aber der Freund von der Schwester von Charly durfte nicht. Er hat rausgefunden, dass da die Mieten viel zu hoch sind. Dass die Italiener und Türken da sechs oder sieben Mann hoch in einem Zimmer schlafen, dass die Klos nicht funktionieren und so. Dass die halt von den Nyssenwerken ausgebeutelt werden.

Vater: Ausgebeutet, meinst du. Na, da ist ja wohl such gelinde übertrieben.

Sohn: Nein. Seine Schwester hat gesagt, der Bruno — das ist ihr Freund –, der hat sich das in der Nyssen-Siedlung ganz genau angeguckt und hat mit all den Arbeitern da geredet. Aber hinterher kam ein Mann von den Nyssenwerken in die Zeitung, oder einer — der Direktor — hat angerufen, und dann durfte darüber nichts gedruckt werden.

Vater: Hm, ja. Das kommt vielleicht mal vor.

Sohn: Charlys Vater sagt, das ist ein Skandal.

Vater: Nana, ein Skandal sicher nicht. Das ist ja nicht so einfach. Also pass mal auf. Die Nyssenwerke, die geben ja jede Woche eine Menge Anzeigen in der „Rundschau“ auf, für ihre Waschmaschinen und Haushaltsgeräte, und dann am Samstag die vielen Stelleninserate. Diese Anzeigen kosten Geld. Und von dem Geld, was da reinkommt, lebt die Zeitung. Davon muss das Papier bezahlt werden, die Löhne für die Drucker und die Redakteure, auch für den Freund von Charlys Schwester.

Sohn: Aber die Zeitung bezahlen doch wir? Die kaufen wir doch!

Vater: Ja, das schon. Aber die fünfzig Pfennig, die reichen nicht. Die Herstellungs- und Druckkosten sind in Wirklichkeit viel höher. Und die kommen eben durch die Anzeigenpreise herein.

Sohn: Aber was hat das mit den Gastarbeitern zu tun?

Vater: Nun ja, wenn die Nyssenwerke in jedem Monat so viel Geld für ihre Anzeigen an die „Rundschau“ zahlen, dann wollen sie natürlich nicht, dass irgendetwas Unvorteilhaftes über sie in die Zeitung kommt. Wenn die merken, da will irgendein Redakteur sie in die Pfanne hauen, dann versuchen sie das natürlich zu verhindern. Da ruft vielleicht einer bei der Zeitung an. Das ist ja verständlich.

Sohn: Und die von der Zeitung, die müssen tun, was die wollen?

Vater: Nein, im Prinzip natürlich nicht. Aber wenn sie nicht wollen, dass die Nyssenwerke ihnen keine Anzeigen mehr geben, weil sie eben auf das Geld angewiesen sind, dann werden sie vielleicht einlenken. Und eben lieber mal einen Artikel in den Papierkorb werfen.

Sohn: Aber wenn doch die Gastarbeiter da so miserabel wohnen und so irrsinnig hohe Mieten zahlen müssen? Warum soll man denn darüber nichts schreiben? Charly sagt, sein Vater hat gesagt, da muss die Zeitung was zu sagen, weil ja die Italiener sich nicht wehren können, weil sie nicht richtig Deutsch können.

Vater: Nun ja. Vielleicht wäre es sogar besser gewesen, der Verleger hätte den Artikel gebracht. Aber das kann man als Außenstehender natürlich schwer beurteilen. Im übrigen muss jede Zeitung Rücksicht auf ihre Anzeigenkunden nehmen. Nicht nur die „Rundschau“.

Text 8. Interview mit zwei deutschen Studentinnen [4, S. 504–506]

Interview I

Würdest du dich bitte kurz vorstellen?

Mein Name ist Hella, ich bin 25 Jahre alt und studiere Deutsch als Fremdsprache in München.

Hella, welche Medien nutzt du, um dich über das Tagesgeschehen zu informieren?

Hm, am meisten les' ich die Zeitung und gelegentlich schau ich mir auch die Tagesschau im Fernsehen an.

Warum bevorzugst du die Zeitung?

Ich habe das Gefühl, dass sich mir Informationen besser einprägen, wenn ich sie lese, und außerdem kann ich mir in der Zeitung aussuchen, welche Rubriken und Themen mich interessieren.

Warum nicht das Radio oder das Fernsehen?

Ich habe kein Fernsehen (*Gekicher*), wenn ich bei meinen Eltern bin, guck ich mir auch gerne im Fernsehen Nachrichtensendungen an. Und hm, die Nachrichten im Radio gefallen mir nicht, die sind zu kurz, dann muss man sich zeitlich orientieren, dass man es immer dann (*kurze Pause*) stündlich einschaltet und... am liebsten les' ich die Zeitung.

Welche Zeitung liest du?

Besonders gern die „Süddeutsche Zeitung“ hier in München, gelegentlich auch... eine Studienzeitung für kulturelle Informationen, aber wenn ich mich über das politische Geschehen informieren will, normalerweise die „Süddeutsche“.

Nach welchen Kriterien wählst du die Zeitung?

In München gefällt sie mir vom politischen Niveau, also Hintergrund eigentlich am besten... ich möchte auch 'ne Zeitung lesen, die über verschiedene Sachen informiert, die „Süddeutsche“ hat 'n gutes kulturelles... gute kulturelle Berichterstattung und... sie gefällt mir einfach am besten.

Wie liest du die Zeitung?

Ja, such mir normalerweise bestimmte Sachen aus, die mich sehr interessieren, das is' das Kulturelle, das ist die erste Seite mit den Schlaglichtern, wo die wichtigsten Nachrichten beschrieben werden und... dann blätter' ich sie manchmal noch durch und guck mir das an, was mir jetzt ins Auge sticht, oder was mich interessiert, aber ich lese nicht die ganze Zeitung von hinten bis nach vorne.

Welche Rubriken interessieren dich besonders?

Ja, ganz besonders... die Kulturseite, das Feuilleton und... die erste Seite, dann les' ich auch noch immer „Aus aller Welt“, wo so verschiedene Sachen berichtet werden, äh ja, das is's eigentlich.

Hast du das Gefühl, dass Medien dich beeinflussen? Wenn ja, inwiefern?

Hm, ich glaub schon, dass sie mich ein bisschen beeinflussen, ich kann nicht genau sagen, wie weit, aber teilweise nehm' ich die Meinungen auf, die ich lese, um damit auch zu argumentieren, gerade weil ich... die Meinung der SZ eigentlich ganz gut finde, aber ich würd' nicht sagen, dass sie mich zu, zu sehr beeinflussen, aber schon, dass man die Sachen imKopf hat und damit eventuell auch argumentiert.

Danke.

Interview II

Frage: Hallo, würdest du dich bitte kurz vorstellen?

Ja, gerne. Mein Name ist Sandra Jakobik, ich komme aus München, ich bin Studentin für Deutsch als Fremdsprache gewesen und promoviere jetzt gerade.

Danke. Welche Medien nutzt du, um dich über das Tagesgeschehen zu informieren?

Also, bei mir ist es so: ich lese am Morgen die Zeitung und am Abend höre ich Nachrichten, also bzw. ich sehe sie im Fernsehen.

Im Fernsehen?

Ja, im Fernsehen.

Du bevorzugst das Fernsehen?

Richtig. Am Abend schon.

Warum?

Ja, warum? (*Gelächter*). Das ist eine gute Frage... Ich denke, das liegt auch daran, dass mein Mann... auch gerne... die Nachrichten sehen möchte, und wenn wir nur eine Zeitung haben, dann ist es natürlich schwierig und... außerdem denke ich, die Nachrichten, also ich sehe jetzt z. B. die Tagesthemen um halb elf, die sind kurz und informativ, und außerdem habe ich auch Bilder dabei.

Aha! Welche Sendung siehst du gern?

Eh, in welchem Bereich?

Welcher dich interessiert?

Also, was mich sehr interessiert... es gibt hier, in Deutschland... einen deutsch-französischen Kultursender, der heißt Arte, das sind sehr viele, ja, also Dokumentationen, manchmal auch aus dem wissenschaftlichen Bereich, das interessiert mich sehr. Also, ich sehe nur selektiv fern.

Nach welchen Kriterien wählst du die Sendung?

Ach, nach Interesse. Wenn ich müde bin, wähl' ich einen, was weiß ich, einen einfachen Liebesfilm und will nicht viel drüber nachdenken. Manchmal gibt es auch sehr interessante Dokumentationen, also, dann möchte ich gerne etwas wissen, das ist ganz unterschiedlich.

Hast du das Gefühl, dass Medien dich beeinflussen? Wenn ja, inwiefern?

Dass sie mich beeinflussen?! Ich denke, sie beeinflussen mich bestimmt, wahrscheinlich auch unbewusst... ja, das kann ich jetzt so einfach gar nicht sagen.

Ja. Danke.

Thema 5. Interkulturelle Kommunikation

Text 1. Interkulturelle Kommunikation

1. Lesen Sie den Text und übersetzen Sie ihn ins Russische.

Interkulturelle Kommunikation beschränkt sich heutzutage nicht nur auf den Menschenverkehr auf dem Gebiet der Kultur. Die Menschen vieler Länder und verschiedener Sprachen tauschen ihre Ergebnisse in der Kunst und Technik schon seit langem um: durch Ausstellungen in verschiedenen Kunstarten und Industriezweigen, durch Theateraufführungen, Opern, Balletts, durch literarische und philosophische Werke, kurz gesagt, durch alle wichtigen und bedeutsamen Ereignisse auf allen Bereichen der menschlichen Tätigkeit. Zur Zeit verläuft diese Kommunikation besonders intensiv im Bereich von Wirtschaft, Handel, Politik, Computertechnik und Tourismus.

Interkulturelle Beziehungen sind ohne Kenntnisse der Fremdsprachen undenkbar, denn die Sprache ist das wichtigste Mittel des menschlichen Verkehrs. Es handelt sich dabei um Dolmetschen und Übersetzen.

Dolmetschen wird getrieben bei Tourismus, Geschäftsverhandlungen, allerlei internationalen Konferenzen und Foren. Übersetzt werden in viele Sprachen literarische Werke, wissenschaftliche und technische Aufsätze, verschiedene Unterlagen, Kontrakte, Beschreibungen und Gebrauchsanweisungen für Geräte, Rezepte, Arzneimittel, Kosmetik.

Ob auf Urlaubsreisen oder beim Surfen im Internet — wer Fremdsprachen spricht, kommt schneller an sein Ziel. Und wer beruflich etwas erreichen will, kann auf Fremdsprachen nicht verzichten. Vom künftigen Idealbürger wird sogar erwartet, dass er sich in mindestens zwei Fremdsprachen unterhalten kann.

Was mich betrifft, so habe ich die Fremdsprachen als meinen Beruf gewählt. Ich studiere Englisch und Deutsch. Englisch und Deutsch gehören zu den germanischen Sprachen. Sie haben viel gemeinsames in Grammatik und Lexik. Deutsch ist die Muttersprache von über 100 Millionen Menschen in Europa. Es wird in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und Liechtenstein gesprochen. Deutsch verstehen und sprechen auch sehr viele Holländer und Dänen.

Nach dem Hochschulabschluss habe ich viele Einsatzmöglichkeiten. Ein guter Ausbildungsabschluss ist das A und O jeder Bewerbung. Ich kann als Dolmetscher (in) oder Fremdsprachenkorrespondent (in) bei einer Firma arbeiten. Ich habe auch Chancen als Deutschlehrer (in) an einer Hochschule oder Schule tätig sein, weil ich mit Jugendlichen gut umgehen kann. Das gilt auch für die Arbeit in der Touristik und im Gastgewerbe.

Ich hoffe, dass ich später im Beruf meine Interessen befriedigen und meine Wertvorstellungen realisieren kann. Ich bereue nicht, dass ich das Fach „Fremdsprachen“ gewählt habe.

2. Erzählen Sie über Ihre Erfahrung der interkulturellen Kontakte.

3. Füllen Sie das Vokabular aus.

1. die Unterlagen _____
2. dolmetschen _____
3. sich in der Sprache unterhalten _____
4. das Forum (-en) _____
5. die Ausstellung (-en) _____
6. der Industriezweig (-e) _____

7. undenkbar _____
8. umgehen mit Dat. _____
9. die Konferenz (-en) _____
10. die Einsatzmöglichkeit _____
11. übersetzen _____
12. der Menschenverkehr _____
13. an das Ziel kommen _____

- 1) лекарство _____
- 2) сфера _____ в сфере _____
во всех сферах _____
- 3) обмениваться _____
- 4) межкультурная коммуникация _____
- 5) переводчик _____
- 6) деловые переговоры _____
- 7) экономика _____
- 8) германские языки _____
- 9) руководство по применению, инструкция _____
- 10) вид искусства _____
- 11) торговля _____
- 12) гостиничное дело _____
- 13) статья _____
- 14) результат, достижение _____

4. Sehen Sie sich die folgenden Wörter und Wortverbindungen an und klären Sie einzelne Wendungen [4, S. 48].

- interkulturelle Kontakte
- interkulturelles Lernen
- Elemente einer fremden Kultur wahrnehmen
- Erscheinungen einer fremden Kultur bewerten/interpretieren
- eine fremde Kultur erleben
- die fremde Kultur völlig ablehnen
- einen Kulturschock erleben

- den Kulturschock vorwegnehmen
- kulturelle Phänomene
- kulturelle Kompetenz
- die Regeln einer Kultur beherrschen
- Kontakt mit einer fremden Kultur
- Kulturelemente
- andere Wertsysteme
- sich einer anderen Kultur anpassen
- sich in die „Anderen“ und das „Fremde“ hineinversetzen
- Begegnungssituationen richtig deuten
- die Codes der fremden Kultur entschlüsseln
- eine fremde Kultur „durch die eigene Brille“ sehen

5. Ergänzen Sie die folgenden Sätze, verwenden Sie dabei die oben angeführten Wörter und Wortverbindungen [4, S. 48].

1. Beim Kontakt mit einer fremden Kultur kann man _____, wenn man eine fremde Kultur durch _____.

2. Um _____, muss man versuchen, Denken, Werte und Handeln der anderen zu verstehen.

3. Um sich in _____ konfliktfrei zu bewegen und sie ohne Vorurteile zu bewerten, muss man seine Wahrnehmung schulen und bewusst Unterschiede zwischen der eigenen und der fremden Kultur wahrnehmen.

4. Um die Codes einer fremden Kultur _____, muss man die Fähigkeit besitzen oder sich die Fähigkeit aneignen, sich _____.

5. Interkulturelles Lernen findet statt, wenn man _____ als gleichwertig betrachtet.

Text 2. Fremd sein = Mängel haben? [4, S. 303–308]

Lesen Sie die Aussagen. Wem könnten Sie zustimmen?

1. Frage: Magst du fremde Menschen? Wie verhältst du dich gegenüber Ausländern?

Göhrus, 19, türkisch

Es gibt keinen Unterschied zwischen Menschen. Es gibt nur einen Unterschied in der Sprache oder in der Hautfarbe. Aber da ändert sich nichts an der „Würde“ — an dem, was einen Menschen ausmacht. Wenn ich mich mit einem Ausländer verstehe, mag ich ihn auch, und wenn wir uns nicht verstehen, dann gehen wir uns aus dem Weg. Es ist keine Frage der Nationalität, es ist eine Frage der Wellenlänge zwischen zwei Menschen. Deswegen kann ich diese Frage nicht mit „ja“ oder „nein“ beantworten.

Benjamin, 17, britisch

Ich mag fremde Menschen und versuche ihnen genauso zu begegnen wie anderen auch. Ich habe auch Vorurteile, die ich aber ignorieren, besser noch abbauen will.

Magdalena, 16, deutsch-polnisch

Eigentlich mag ich fremde Menschen, aber nur, wenn ich sie richtig kennen lerne und eine Meinung über sie habe. Ich verhalte mich ziemlich normal gegenüber Ausländern, doch wenn sie mich anmachen, raste ich aus.

Meryem, 15, halb Türkin, halb Deutsche

Wenn ich einen Menschen kennen lerne und ihn total nett finde und mich gut mit dieser Person verstehe, dann ist es doch egal, ob er Ausländer ist oder nicht. Es gibt überall auf der Welt Menschen, die nett sind, und welche, die negative Eigenschaften haben. Ausländer oder nicht, das ist mir egal.

Sebastian, 16, deutsch

Kommt drauf an, ob sie mir sympathisch sind. Es gibt Deutsche oder Türken usw., die ich nicht leiden kann. Es gibt aber auch

Freunde von mir, die Ausländer sind — wie Griechen, Marokkaner, Polen, Türken usw. Das ist mir eigentlich ganz egal, wo sie herkommen, wenn ich mich mit ihnen verstehe.

Christian, 18, deutsch-italienisch

Ich verhalte mich ganz normal. Es gibt für mich keinen Unterschied zwischen Ausländern und Einheimischen, bekannt und fremd.

Christina, 18, griechisch

Ja — genauso wie zu anderen Menschen.

2. Frage: Was empfindest du als typisch deutsch?

Göhrus

Es ist natürlich nicht zu verallgemeinern! Aber: Die Deutschen sind sehr kalt. Ich empfinde keine Gastfreundschaft hier. Typisch deutsch ist das Denken der Deutschen, das arrogante „Ich bin etwas Besonderes“ — das ist typisch deutsch! Und ich denke, dass sie nicht wissen, was LEBEN heißt.

Christian

Es gibt nichts typisch Deutsches, man kann so etwas nicht verallgemeinern. Etwas, was für mich positiv ist, kann für andere negativ sein. Man kann 80 Millionen Menschen nicht verallgemeinern.

Sebastian

Gutes Brot und gutes Essen (abwechslungsreich). Viele Kulturen leben in Deutschland. Ein reiches Land, das viel in der Weltwirtschaft zu sagen hat, obwohl es so klein ist.

Meryem

Sauerkraut, Bockwürste... Bier...

Magdalena

Die Deutschen führen ein sehr lockeres Leben und machen das, wozu sie Lust haben.

Benjamin

Sie sind sehr ordentlich und haben hart gearbeitet, um nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eine große Nation zu sein.

Christina

Bier, Blonde, Schlager

**3. Frage: Was meinst du — wie kommt es zu Vorurteilen?
Und wie könnte man Vorurteile gegenüber Menschen anderer
Nationalität abbauen?**

Göhrus

Ich denke, sie entstehen durch Wut, Beneiden und Angst! Die Deutschen sind wütend, weil sie meinen, wir würden ihnen die Arbeitsplätze wegnehmen. Wenn wir aber nicht arbeiten, dann sind wir „beschissene Sozialhilfeempfänger“ und leben von deren Steuern! Was soll man denn tun?

Manuela, 16, deutsch

Zu Vorurteilen kommt man ganz einfach dadurch, weil manche Menschen zu faul sind, sich über bestimmte Kulturen und Lebensweisen fremder Menschen zu informieren. Es würde viel weniger Vorurteile geben, wenn alle mit allen zusammen einen Freundschaftskreis hätten. Dann würde man sehen, dass es eigentlich keinen Unterschied macht, ob es ein Italiener, Türke, Deutscher oder sonst irgendwas wäre. Mensch ist nun mal Mensch. Menschen sind dazu geschaffen, miteinander zu leben und nicht gegeneinander.

Christian

Jemand kennt einen Russen, und dieser jemand schließt von dieser Person auf ein ganzes Land. Wenn ich wüsste, wie man das abbaut, wäre das eine historische Tat. Viele kluge Köpfe haben versucht, dies aus der Welt zu schaffen. Solange es verschiedene Kulturen/Nationalitäten gibt, gibt es auch Vorurteile.

Sebastian

Durch Erzählungen und Lügen von anderen. Man könnte die Vorurteile abbauen, indem man sich etwas über das Land und die Kultur erkundigt oder sogar selbst hinfährt.

Meryem

Die Vorurteile entstehen dadurch, dass eine Person vielleicht einen Ausländer kennt und ihn nicht mag — und damit alle Ausländer in einen Topf wirft. Es gibt Ausländer, die sind blöd, und es gibt Deutsche, die genauso blöd sind. Egal, aus welchem Land jemand kommt, es gibt immer positive und negative Menschen.

Benjamin

Vorurteile kommen daher, dass man unwissend ist. Vorurteile gegen andere Nationalitäten kann man abbauen, indem man etwas über sie lernt, in ihre Heimat fährt und mit den Leuten spricht. Dann kann man feststellen, dass die meisten Vorurteile überhaupt nicht wahr sind.

Christina

Kann man nicht abbauen.

Nadine, 17, deutsch

Solange man sich der Vorurteile bewusst ist, sie also als Vorurteile sieht, finde ich sie noch nicht so gefährlich. Zu Vorurteilen kommt es durch Verallgemeinerungen.

Abbauen könnte man sie durch Aufklärung über verschiedene Nationen.

Katja, 17, deutsch

Durch Unwissenheit und Verallgemeinerung. Durch Gerüchte, die nicht überprüft werden.

Es müsste mehr über andere Länder informiert werden, auch in der Schule und in den Medien.

Halil, 18, türkisch

Meistens leisten die Eltern einen großen Beitrag zu den Vorurteilen, weil sie ihren Kindern von klein an „dummes Zeug“ erzählen.

Wenn man die Menschen als neutral in ihrer Nationalität, als Individuen sieht.

Text 3. Fremdenbilder [4, S. 315–316]

Mit der Aufgabe betraut, über den Elefanten zu schreiben, verfasst der Amerikaner einen Aufsatz „The elephant and how to make him bigger“, der Franzose „L'éléphant et l'amour“, der Russe legt eine Arbeit vor mit dem Titel „Der Elefant — eine russische Erfindung“ und der Deutsche eine 12bändige „Kurze Einführung in die Entwicklungsgeschichte des Elefanten“.

Auf einer Bank in Moskau wartet ein Mann auf seinen Freund. Der kommt schließlich angeeilt und entschuldigt sich für seine Verspätung. Sagt der Wartende: „Schon gut, schon gut — wir sind doch keine Deutschen!“

In dem Elefanten-Witz und in der Antwort des Wartenden zeigen sich **Klischeevorstellungen**, die die Völker voneinander haben, in knapper, gleichsam kristallisierter Form. Klischees, stereotype Fremdenbilder wachsen in Jahrhunderten, gespeist von geschichtlichen Ereignissen, von Begegnungen zwischen Staaten und Menschen, von Wahrnehmungen. Sie zu leugnen wäre nicht nur sinnlos, sondern auch kontraproduktiv. Denn sie sind keineswegs von vornherein etwas Falsches oder Negatives, meistens erhalten sie, trotz ihrer vereinfachenden Banalität, durchaus ein, zwei der drei **Körnchen Wahrheit**. Nur wenn sie unerkannt bleiben, können sie eine verhängnisvolle Rolle spielen, erkannt und bewusst gemacht werden sie zu **Bausteinen von gegenseitigem Verstehen** und Verständnis. Manchmal kann sogar ein Verhalten, das nicht dem vertrauten Klischee entspricht, zu Irritationen führen — da geht es dann um die Fremdenrolle, die der Ausländer zu erfüllen hat...

Hier seien einige tradierte Klischees nochmals erwähnt oder hervorgehoben.

Als Konstanten des russischen Wesens gelten in deutschen und anderen ausländischen Vorstellungen die „breite Natur“ mit ihrer Neigung zu Extremen, die physische und psychische

Belastbarkeit, die Warmherzigkeit und Hilfsbereitschaft, die Schwermut, die Gleichgültigkeit gegenüber dem Begriff Zeit.

Zum festgefügt Bild über Russen gehört auch, dass sie literarisch hochgebildet sind; dass ihre Geschichtswahrnehmung von einem Patriotismus geprägt ist, der oft übersteigert und rückwärtsgewandt wirkt; dass sie nicht gern systematisch arbeiten und wenig diszipliniert sind; dass sie ein zwiespältiges Verhältnis zum technisch-zivilisatorischen Fortschritt haben, den sie einerseits bewundern, andererseits aber nicht konsequent anwenden; dass sie auf das Kollektiv und auf hierarchische Strukturen fixiert sind. Ein russisches Sprichwort meint denn auch selbstkritisch: *„Der Russe liebt das Vielleicht, das Ungefähr und das Irgendwie.“*

Äußern Sie sich zur folgenden Aussage: „Es ist leichter, einen Atomkern zu spalten, als ein Vorurteil“ (Albert Einstein).

Text 4. Wie wir Vorurteile abbauen können [4, S. 317–319]

Das Deutschlandbild der jungen Niederländer krankt an Unwissen

Einer Studie zufolge beurteilt die Mehrheit der niederländischen Jugend ihre deutsche Nachbarn als „kriegslüstern, arrogant, rassistisch und intolerant“.

Nur 15 % besitzen ein positives Deutschlandbild, 56 % sehen die Deutschen ganz und gar negativ.

In einem Zeitungsartikel nimmt der niederländische Minister für Unterricht und Wissenschaft Stellung.

Schon immer hatten Menschen — jedenfalls in Europa — die Neigung, sich von den Einwohnern anderer Länder ein mehr oder weniger karikaturhaftes Bild zu machen. Selbst die Entwicklung des Fernsehens als Fenster zur Welt hat daran offensichtlich nicht viel geändert. Das erscheint merkwürdig, lässt sich jedoch erklären. Vorurteile sind deshalb so hartnäckig, weil sie eine Funktion haben.

Menschen benutzen sie, um ihre eigene Kultur, auf die sie stolz sind, als etwas Besonderes darzustellen. Man grenzt sich gegenüber anderen ab, indem man die Unterschiede übertreibt.

Bis hierher kann ein Vorurteil noch relativ harmlos sein. Wenn sich Menschen jedoch in einer unsicheren Welt bedroht fühlen, dann wird ein Vorurteil zum krampfhaften Versuch, eine komplexe Welt zu versimpeln. Ich denke — aber verlangen Sie mir bitte keinen Beweis ab, — dass die negativen Urteile der niederländischen Jugendlichen über die Deutschen, wie sie in der Clingendael-Studie zum Ausdruck kommen, zum Teil Übertreibungen sind, die aus einer ganz normalen Rivalität zwischen zwei Ländern entstehen, zwei Ländern, die sich in dem jeweils anderen erkennen, dies um der eigenen Identität willen jedoch nicht gerne herausstreichen. Zum anderen Teil jedoch sind es auch arge Vereinfachungen, die unseren Nachbarn überhaupt nicht gerecht werden und schlimme Auswirkungen haben können.

Die Vorurteile von Niederländern gegenüber Deutschen gehen Hand in Hand mit dem Unwissen über Deutschland. Die Jugendlichen wissen wenig über Deutschland, nur neun Prozent können etwa angeben, wie viele Einwohner Deutschland hat, nur zehn Prozent wissen, dass von Weizsäcker der Bundespräsident ist und 36 Prozent wissen nicht, wie die Hauptstadt von Deutschland heißt! Je geringer die Kenntnisse, desto ausgeprägter die Vorurteile, schließt die Clingendael-Studie.

Nicht nur durch Unwissenheit haben Vorurteile über Deutsche leichtes Spiel, auch Gleichgültigkeit spielt eine Rolle. Wir müssen uns davor hüten, dass moderne westliche Gesellschaften wie die deutsche und die niederländische unter einem Mangel an verbindenden Merkmalen leiden. Ich möchte gerne, dass die Lehrer ihren Schülern Normen und Werte vermitteln. Denn wenn Schüler keinen Halt in solchen gemeinsamen Normen und Werten finden, dann suchen sie sich einen anderen Halt, vielleicht in Form von Vorurteilen, mit denen sich die Welt auf angenehme Weise vereinfachen lässt.

Библиографический список

1. Алыбина Н. А. Немецкий язык: учебник для студентов технических вузов / Н. А. Алыбина, О. В. Демина, А. Л. Чернобыльская. — Екатеринбург : Изд-во УГТУ-УПИ, 2007. — 286 с.
2. Богданов М. В. Практический курс немецкого языка / М. В. Богданов, Д. М. Богданова. — М. : Лист Нью, 2001. — 560 с.
3. Моисейчук А. М. Modernes Deutsch = Современный немецкий язык / А. М. Моисейчук, Е. П. Лобач. — Изд. 2-е, испр. — Минск : Вышэйшая школа, 1998. — 383 с.
4. Супрун Н. И. Практический курс немецкого языка. Ч. 2 : учебник / Н. И. Супрун, Т. И. Кулигина, В. Шмальц. — М. : Ин. язык; Оникс, 2006. — 559 с.
5. Сущинский И. И. Практический курс грамматики современного немецкого языка: учебно-справочное пособие / И. И. Сущинский. — М. : ГИС, 2001. — 448 с.
6. Mednikov A. L. Die BRD: Land, Volk, Sprache : пособие по страноведению / A. L. Mednikov. — М. : Высшая школа, 2007. — 367 с.
7. Tatsachen über Deutschland / Red. Peter Hintereder. — Frankfurt am Main : Societäts-Verlag, 2005. — 184 S.

Учебное издание

**ВТОРОЙ ИНОСТРАННЫЙ ЯЗЫК (НЕМЕЦКИЙ).
КУЛЬТУРА РЕЧЕВОГО ОБЩЕНИЯ**

Составитель:
Поршнева Алиса Сергеевна

Корректор А. А. Загоруйко
Корректор кафедры А. А. Шагеева
Компьютерный набор Д. О. Айзенштейна
Верстка О. П. Игнатъевой

Подписано в печать 19.01.2016. Формат 60×84/16.
Бумага писчая. Плоская печать. Гарнитура Charter.
Уч.-изд. л. 5.2. Усл. печ. л. 5,8. Тираж 50 экз.
Заказ 16

Издательство Уральского университета
Редакционно-издательский отдел ИПЦ УрФУ
620049, Екатеринбург, ул. С. Ковалевской, 5
Тел.: 8 (343) 375-48-25, 375-46-85, 374-19-41
E-mail: rio@urfu.ru

Отпечатано в Издательско-полиграфическом центре УрФУ
620075, Екатеринбург, ул. Тургенева, 4
Тел.: 8 (343) 350-56-64, 350-90-13
Факс: 8 (343) 358-93-06
E-mail: press-urfu@mail.ru

